

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 163

Freitag, 15. Juli 1927

34. Jahrgang

Eine politische Tragödie: Poincare!

Das schale Ende eines starken Mannes

Dr. L. Lübeck, 15. Juli.

Vor einigen Jahren war er unbestritten der starke Mann Frankreichs, der Bismarck des Versailler Vertrages. Die harte Faust des jähren und dickköpfigen Lothringers war für die siegreiche französische Bourgeoisie ein oftgenanntes Sinnbild, war in ihrer politischen Spekulation Gegenstand des Entzückens und der patriotischen Verbildung.

Und er war ja auch nicht der erste beste, dieser Poincare. Er zeigte der Welt, was man mit der Faust auf den Tisch und den Kanonentiefeln daneben alles leisten konnte. Der „Marsch ins Ruhgebiet“ war ihm eine Kleinigkeit und seine Denkmalsreden bewiesen, daß der gallische Hahn noch kräftig träben und Leben in den europäischen Hühnerhof bringen konnte. Kurz und gut — er war schon ein Kerl, dieser Poincare. Und wenn auch die bekannte Kartellwahl des Jahres 1922 ihm vorübergehend das Handwerk legte, Poincare kam wieder als Frankreichs Valutanot aufs höchste gestiegen war. Er kam wieder, nachdem der weiche und romantische Herriot sich fest gefahren hatte. Er kam wieder als „Ketter“, allgemein ersehnt und begrüßt, als der einzige starke Mann der französischen Klasse. Bitte sehr — hielt er nicht sein Versprechen? Trüb er nicht den Franken hoch? Stabilisierte er nicht die französische Valuta?

Niemand in ganz Frankreich bezweifelt oder bestreitet das. Und doch — sein Nimbus ist weg. Poincare ist nicht mehr der Nationalheld. Es ist irgend eine Wandlung eingetreten! Gerade seine besten Freunde, die Nationalisten aller Farben haben ihm den Rücken gedreht.

Da ist dieser ungläubliche Gustav Herze, der einst die französische Fahne auf den Mißhaufen aufpflanzen wollte und heute der nationalistische Herold der französischen Siegesvereine ist. Er nennt Poincare einen Wajschappen, einen Eunuchen, einen Mummelgreis. Aber ernsthaftere Politiker des nationalen Frankreichs stimmen ähnliche Töne an. Edward Bure, ein führender Journalist der republikanischen Rechten und früher Hauptvorkämpfer des gegenwärtigen Ministerpräsidenten, dreht ihm bitter den Rücken und schreibt, das Ministerium Poincare habe sich seit Monaten überlebt. Es schleppte sein ziemlich ehrliches Dasein nur noch mühsam weiter. Man frage heute nur noch, wer wird es stützen, die Rechte oder die Linke? Die Linke habe Poincare nie geliebt und die Rechte habe ihm nie getraut. Er habe die Politik der Linken getrieben, von der er gehaßt, und er habe die Rechte verraten, von der er gestützt wurde.

Bittere Worte sind das gegenüber einem alten Freund. Und man erinnert sich des Ständals Daudet und seiner Bestreitung aus dem Gefängnis. Damals erklärte der Sprecher der sozialistischen Fraktion in der Kammer, das Kabinett Poincare krepitierte im Reiz seiner eigenen Unfähigkeit und seiner bodenlosen Unordnung, es möge so schnell als möglich in das Mausloch kriechen, wo es auf Grund seiner Fähigkeiten und seines Verstandes hingehöre.

Das sind harte Worte, die immer dichter und dichter auf den „starken Mann“ niederprasseln. Seine Freunde verlassen ihn, und seine Feinde hassen ihn deshalb nicht minder. Es gewittert eine Tragik um diesen Mann, der im Jahre 1922 mit dem Schlagwort Poincare — la — guerre vom französischen Volke gestützt wurde. Er ist ein Mann ohne Zuverlässigkeit und ohne Herz, die großen Gaben seines Geistes atmen eiserne Kälte und erbarmungslose Logik. Und auf seiner weißen Hemdbrust schimmern einige

Tropfen Blutes aus dem Weltkrieg, die keine Kriegsschuldparagraphen abwaschen konnte.

Poincare war nur möglich im blinden Taumel des Nationalblocks. Und er war noch einmal möglich, als die Angst vor dem finanziellen Abgrund alle anderen politischen Gedanken verdunkelte. Er ist nicht mehr möglich in einem normalen parlamentarischen Leben. Das französische Volk bringt jedem Diktatorspiel schärfstes Mißtrauen entgegen. Aber der jähre Mann will nicht weichen; er will da bleiben, wo die Macht ist, er will herrschen und befehlen.

Sein vor einem Jahr gegründetes Kabinett der nationalen Sammlung hatte offiziell keine Mehrheit. War auch Herriot Mitglied des Kabinetts, so stand doch Herriots Partei abseits. Das Kabinett regierte mit wechselnden Mehrheiten, weil niemand den Mut haben konnte, während der Finanzreform eine Regierungskrise herbeizuführen, und weil auch die Rechte, obwohl im Kabinett nicht vertreten, den „nationalen Ketter“ stützte.

Die Zeiten der sogenannten Wiederaufrichtung gingen vorbei. Poincare mußte sich nach einer Mehrheit umsehen. Mit der Rechten ist in der gegenwärtigen Kammer keine Mehrheit zu bilden. Also suchte er mit der im Schmolzwinkel sitzenden Linken, mit den Radikalen, zu paktieren.

Die Stärke dieser Radikalen aber beruhte auf ihrer Listenverbindung mit den Sozialisten, auf dem bekannten Linkskartell. Ein Regierungseintritt dieser Radikalen aber hätte eine solche Listenverbindung unmöglich gemacht. Und damit hätte der eigentümliche Proporz des französischen Wahlrechts mit seiner starken Bevorzugung der größten Einheitspartei die Linksmehrheit bestimmt zerschlagen und eine Rechtsmehrheit herbeigeführt.

Es gab also, um den Radikalen den Eintritt in die Regierung zu ermöglichen, ohne ihnen zugleich die üblen Folgen dieses Schrittes aufzubürden, nur einen Ausweg: Die Reform des Wahlrechts!

Diese Wahlrechtsreform hat dann Poincare, um sich zu halten, den Radikalen gegen seine eigene Überzeugung versprochen, und er hat sie in den letzten Wochen auch wirklich durchgeführt. Damit wandte sich Frankreich wieder vom Proporzsystem ab und kehrte zurück zu den Einzelwahlkreisen mit Stichwahlbindnissen usw.

Darüber sind sämtliche Rechtsparteien, die gesamte Reaktion aus dem Häuschen geraten. Sie begannen Poincare alle möglichen Schwierigkeiten zu machen. Selbst die Beamtenbesoldungsreform wurde Anlaß eines wütenden Kampfes um den Kopf des einst so nationalen Johannes. Und Poincare kam, wie zu Beginn dieses Artikels ausgeführt, in den Strudel einer wütenden Heze von rechts, ohne von links irgendwelche Verteidigung zu finden. Er befindet sich seit Wochen in einer dauernden Regierungskrise.

In letzter Stunde rettete ihn immer wieder der Umstand, daß niemand Lust hat, jetzt, wenige Monate vor der Neuwahl, ein neues Kabinett zu bilden. So führt das Kabinett Poincare heute ein klägliches Dasein nachsichtiger Duldung, ohne Mehrheit und ohne Vertrauen im Parlament. Wie die Neuwahlen auch ausfallen mögen — Poincares Tage als Politiker sind gezählt. Weder die Rechte noch die Linke wird ihn jemals wieder auf den Schild heben.

Die Tragödie Poincare geht zu Ende. Der starke Mann wird sich zu den beiden anderen starken Männern Frankreichs in das Landleben zurückziehen können, zu Millerand und Clemenceau. Denn — Frankreich ist nicht Italien. Eiferjüchtig wacht das französische Volk über seine Demokratie und seine Freiheiten.

Im Laufe des Nachmittags wurden verschiedene Berichte über die politischen Zustände in Italien und Rußland entgegengenommen. Die Delegierten dieser beiden Länder verurteilten scharf das politische Regime der beiden Staaten. Zuletzt wurde vom Kongreß eine Entschließung angenommen, in der angeführt wird, daß der Kongreß mit dem Jahrestag der Erstürmung der Bastille zusammensetzt wie ein Symbol, das zur Befreiung der Völker geworden sei.

In Strelitz bleibt die deutschnationale Regierung

Berlin, 15. Juli. (Radio.)

In Mecklenburg-Strelitz war nach dem Wahlausfall, der einen deutlichen Einschnitt ergab, der Versuch unternommen worden, eine Regierung aus Sozialdemokraten, Demokraten und der Fraktion der Handwerker und Gewerbetreibenden zu bilden. Dieser Versuch ist jedoch gescheitert. Daraufhin sind Deutschnationale, Volkspartei, Demokraten und Handwerker übereingekommen, die bisherige aus einem Deutschnationalen und einem Demokraten bestehende Regierung weiter im Amte zu belassen. Der neue Landtag ist auf den 26. Juli einberufen worden, um diese Regierung zu bestätigen und die Präsidentschaftswahl vorzunehmen.

Das kommende Reichsschulgesetz

Von

Heinrich Schulz

Raum hat sich der Reichstag vor der Hundstagshitze in die großen Sommerferien geflüchtet, so hat das Reichskabinett auch schon Zeit gefunden, zu dem lange angekündigten und von allen Seiten mit Spannung erwarteten Reichsschulgesetz endlich abschließend Stellung zu nehmen. „Einmütig“ hat es das sogar getan, wie der amtliche Bericht meldet, wobei die Einmütigkeit in ihrer neudeutschen Art zu verstehen ist, indem sich immer 50 Prozent oder mehr oder weniger einmütig absondern: in diesem Falle haben sich die beiden volksparteilichen Minister Stresemann und Curtius ihre ablehnende Stellung einmütig vorbehalten.

Im übrigen ist aus der kurzen amtlichen Notiz über die eigentliche Gestalt des Gesetzesentwurfes noch nichts zu entnehmen. Das eine oder andere Blatt glaubt zwar dies oder jenes zu wissen. Aber es lohnt nicht, sich noch mit Vermutungen zu beschäftigen, wenn, wie mitgeteilt wird, das Reichskabinett den Entwurf in wenigen Tagen im Wortlaut bekannt geben will.

Die Stellung der Sozialdemokratie zu dem neuen Entwurf steht im allgemeinen schon jetzt fest. Es würde darüber auch dann kaum ein Zweifel gewesen sein, wenn der Kieler Parteitag nicht noch ausdrücklich zu dieser wichtigen Frage Stellung genommen hätte. Die grundsätzliche Schulforderung der Sozialdemokratie ist von jeher die Einheitslichkeit auf der Grundlage der Weltlichkeit gewesen. Die Schule ist um ihrer eigenen Aufgaben willen da, die sie im Interesse der Gesamtheit an der heranwachsenden Generation zu leisten hat, sie ist nicht ein Anhängsel der Kirche. Die verschiedenen religiösen Bekenntnisse trennen die Menschen, die waren seit Jahrhunderten die ergiebigsten Quellen für Zant und Streit und haben genug Unglück und politische und wirtschaftliche Ohnmacht über das deutsche Volk gebracht. Die Schule soll die Kinder des gesamten Volkes zusammenführen und mit Kenntnissen und Gefinnungen ausrüsten, die ein brauchbares und tätiges Mitglied der Gesellschaft braucht. Die politische und religiöse Gefinnung der Eltern darf dabei nicht hemmend im Wege stehen. Welcher Wahnsinn, wenn man etwa die Kinder schulfähig nach den politischen Überzeugungen der Eltern trennen würde: hier die deutschnationale Volksschule, da die kommunistische! Hier die volksparteiliche Realschule, dort das sozialdemokratische Gymnasium! Es ist immerhin erfreulich, daß selbst in unserer durch und durch politisierten Zeit ein solcher Wahnsinn nicht auch schon seine Berücksichtigung im Reichsschulgesetz fordert. Um wieviel törichter, sinnloser und verakteter aber das Verlangen, das heute nicht nur mit feierlichem Ernst von den einflussreichsten Parteien und Regierungsvertretern gestellt wird, sondern daß man auch mit allem Fleiß und unter Anwendung aller staatlichen Machtmittel durchzuführen sucht, das Verlangen, die Kinder nach den religiösen Meinungsverschiedenheiten der Eltern zu trennen! Dabei sind diese Gegensätze schon viel blasser geworden als in früheren Zeiten und sie sind auch viel weniger aktuell als die politischen. Außerdem würden die Religionsgesellschaften in ihrem eigenen Interesse viel besser tun, wenn sie von ihren für die großen Fragen der Zeit reichlich unerheblichen Unterschiedlichkeiten viel weniger Aufhebens machten als sie es heute zu tun belieben.

Die vorerwähnte Form einer Organisation des Schulwesens, die alle Kinder ohne Unterschied umfaßt und lediglich nach pädagogischen Grundsätzen gliedert, ist die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens: Religionsunterricht wird wegen seines trennenden Charakters lehrplanmäßig nicht erteilt, bei privatem Religionsunterricht kann man in Anerkennung der nun einmal vorhandenen religiösen Verschiedenheiten den Eltern weit entgegenkommen. Weltliche Schulen in diesem Sinne sind zugleich die besten Simultanschulen, während die aus der Vorkriegszeit übernommenen oder aus deren Ideologie heraus geforderten Simultanschulen lediglich eine liberal-demokratische Halbheit darstellen. Man will die Konfession in der Schule nicht zu Wort kommen lassen, schreit aber vor der einzig möglichen Lösung zurück und konstruiert statt dessen einen besonderen konfessionellen-entlaugten oder humanitär-idealisierten Religionsunterricht, der angeblich für alle passen soll, von dem aber weder rechts noch links etwas wissen will.

Würde die Weimarer Verfassung die Simultanschule zur einzigen Schulart für ganz Deutschland erklärt haben, und zwar in der schlichten und zeitgemäß korrekten Form, in der sie der erste Reichsschulgesetzentwurf vom Jahre 1921 vorlag, so wäre das vom Standpunkt der Einheitslichkeit des Schulwesens aus ein so großer Fortschritt gewesen, daß um deswillen vielleicht sogar die Sozialdemokraten auf die weltliche Schule in ihrer heutigen Gestalt als Übergang zur vollen Weltlichkeit hätten verzichten können. Aber diese Einigung auf eine derartige „Gemeinschaftsschule“, wie der erwähnte erste Schulgesetzentwurf die Simultanschule mit Recht nannte, hat sich bei den Weimarer Verfassungsberatungen trotz der damaligen Allmacht der Weimarer Koalition nicht erreichen lassen. Sie ist seitdem nur noch eine Utopie und ist dies in den letzten Jahren durch die

Für die Freiheit der Völker!

Tagung der Liga für Menschenrechte

Paris, 15. Juli (Radio)

Der internationale Kongreß der Vereinigung der Liga für Menschenrechte hat am Donnerstag in Paris unter Vorsitz von Professor Luard stattgefunden. In der Vormittagsitzung wurden die Berichte der Delegierten der einzelnen Länder erstattet. Daraus ging hervor, daß die Tätigkeit zahlreicher Ligen, durch das in ihrem Land herrschende Regime und Ausweisung zahlreicher Demokraten, stark behindert ist. Vor allem wurde lebhafteste Klage geführt über das furchtbare Los der politischen Flüchtlinge und die Grausamkeiten, mit denen diese in zahlreichen Ländern von der Diktatur verfolgt werden. In einer längeren Rede unter suchte der französische Delegierte, Professor Valsch, die Gründe, die den Rückgang des demokratischen Gedankens hervorrufen. Gegen diesen Rückgang müsse eine großzügige und gemeinsame Aktion sämtlicher Demokraten einsetzten. Außerdem empfahl er eine viel engere Zusammenarbeit mit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Zum Schluß der Vormittagsitzung beschloß der Kongreß einstimmig, ein Protesttelegramm über die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti an den Gouverneur von Massachusetts zu senden.

schärfere Ausprägung der weltanschaulichen Gegensätze immer mehr geworden, damit also eine Angelegenheit für Träumer und Illusionspolitiker.

So muß man mit der Aufteilung unseres Schulwesens in Konfessionsschulen, Simultanen und weltlichen Schulen als mit einer unvermeidlichen Tatsache rechnen, einer Aufteilung, die übrigens auch bisher schon bestanden hat. Es gab bereits Konfessionsschulen evangelischer, katholischer und jüdischer Art und ebenso Simultanen. Neu hinzugekommen ist nur die weltliche Schule. Und das mit Recht, denn mit ihr wird endlich ein Unrecht an der sozialistischen Arbeiterklasse gutgemacht, die in der weltlichen Schule die ihrem Schulideal am nächsten stehende, dabei gleichzeitig in der heutigen verklärtesten Zeit am stärksten im Sinne der Staatsbürgerlichkeit wirkende Schule erhält. Die weltliche Schule bedeutet auch keine Vermehrung der Zersplitterung unseres Schulwesens, sie wird vielmehr im Laufe der weiteren Entwicklung so viel Anziehungskraft ausüben, daß sie sich allmählich immer mehr aus einer „Sammelschule“, wie sie heute offiziell noch etwas geringschäßig genannt wird, zu einer Schule der inneren und äußeren Sammlung im besten Sinne des Wortes entwickeln wird.

Die Sozialdemokratie wird den neuen Reichsschulgesetzentwurf in erster Linie daraufhin prüfen, ob er durch seine Bestimmungen das deutsche Schulwesen zum guten — was leider nicht zu erwarten ist — oder zum schlechten beeinflussen wird. Sie wird dabei auf die Wahrung aller Sicherungen, die die Verfassung für die Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit des Schulwesens vorsieht, mit allem Nachdruck bedacht sein. Ihre besondere Aufmerksamkeit aber wird sie der Behandlung der weltlichen Schule zuwenden. Der Kieler Parteitag hat nicht zum Späße die weltliche Schule in das unmittelbarste und nächste Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen gerückt. Wir werden dafür sorgen, daß die weltliche Schule mindestens die gleichen Rechte, Freiheiten, Erleichterungen und sonstigen Bevorzugungen erhält, die ein Schulgesetz von Zentrums und Deutschnationalen Gnaden nur immer für die Konfessionsschule vorsieht.

Reubell liebt keine Republikaner

Ein merkwürdiger Angriff auf einen preußischen Ministerialrat

Der Reichsrat hat sich am Donnerstag nachmittags in seiner Plenarsitzung mit den durch den Reichstag beschlossenen Zollgesetzen beschäftigt. Gegen das Gesetz zur Erhöhung des Zollsatzes erhob Hamburg Einspruch. Der Vertreter der preußischen Regierung schloß sich dem Einspruch Hamburgs an. In der Abstimmung wurde der Einspruch mit 42 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Gegen den Einspruch stimmten 10 preußische Provinzialdeputierte, außerdem unter anderen der Vertreter des Reichsausschusses. Zur Erklärung der veränderten Haltung der sächsischen Regierung gab General Dr. Gradnauer eine Erklärung ab. Die Regierungsumgestaltung in Sachsen und die Aufnahme eines Deutschnationalen in die sächsische Regierung hat also zu einer Veränderung der Haltung der sächsischen Regierung in der Zollfrage geführt. Davon abgesehen, ist es auf die Abstimmung der Vertreter der preußischen Provinzen zurückzuführen, daß eine Mehrheit für den Einspruch nicht zustande gekommen ist.

Nach dieser Abstimmung nahm dann der Reichsrat die vom Reichstag beschlossenen Zollgesetze an.

Am Schluß der Reichsratsitzung kam es zu einem durch den Reichsinnenminister v. Reubell hervorgerufenen Zwischenfall. Herr v. Reubell verlas eine längere Erklärung gegen den preußischen Ministerialdirektor Dr. Sadt, dem er vorwarf, daß er im Reichsausschuß des Reichstages die Vertraulichkeit der Ausschussarbeiten des Reichsausschusses gebrochen und der Reichsregierung zu Unrecht vorgeworfen habe, daß es erst eines Druckes auf sie bedürftig wäre, eine öffentliche Reichsratsitzung in der Frage des Nationalzolltarifs anzuberaumen.

Genosse Dr. Sadt wies sofort darauf hin, daß es bisher üblich gewesen sei, daß die Reichsregierung, wenn sie Beschwerde über das Verhalten eines preußischen Beamten zu führen habe, sich zuvor an die preußische Regierung wende. Von einem Bruch der Vertraulichkeit könne keine Rede sein, da am Vorlage der preußischen Erklärung im Reichsausschuß über die Ausschussarbeiten des Reichsausschusses im Plenum des Reichstages berichtet worden sei.

Herr v. Reubell zog sich auf die Bemerkung zurück, daß ihm der preußische Vertreter von seiner Mitteilung im Reichsausschuß vorher auch keine Mitteilung gemacht habe, worauf Genosse Dr. Sadt sofort erwiderte, daß er die Haltung des preußischen Staatsministers gegenüber den Angriffen eines Abgeordneten zu rechtfertigen gehabt hätte, daß es sich also nicht um eine vorbereitete Erklärung gehandelt habe.

Es wurde beschlossen, den Zwischenfall im Anschluß des Reichsrats zu besprechen, es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Zwischenfall schon in der öffentlichen Reichsratsitzung in der nächsten Woche erörtert werden wird.

Es handelt sich offensichtlich um einen von langer Hand vorbereiteten Vorstoß des Herrn v. Reubell gegen den preußischen Ministerialdirektor Dr. Sadt, der ihm schon in der letzten Zeit sehr unangenehm geworden ist. Der Vorstoß zu dieser Aktion des Herrn v. Reubell ist bei den Parteien herbeigeführt, es sind bei diesem Vorstoß die einschlägigen Regeln des Geheimnisses und des Anstandes im Verkehr zwischen Reichsregierung und Provinzialregierung verletzt worden.

Die Portserhöhung

Der Protest der Wirtschaftskammern gegen die geplanten Preisveränderungen hat gleich nach Bekanntwerden der neuen Portsätze wieder mit großer Heftigkeit eingeleitet. So fordern der Groß- und Außenhandelskammern die Zurückziehung der Portsätze und verweisen darauf, daß die Portsätze durch die Anhebung der Zölle der Einfuhr der Berliner Handelskammer werden sich im besonderen Hinsicht gegen die beschriebene Einführung der Portsätze für die Briefe und Pakete richten. In der Tat ist gerade diese Maßnahme geeignet, in den Großstädten und arbeitervollen Gebieten den Umschlag der Güter und Waren erheblich zu vermindern. Auch dem kleinen Gewerbe und dem Kaufmann wird das Leben dadurch nicht gerade leichter gemacht. Es ist anzunehmen, daß die Worte der Proteste aus der Wirtschaft in den nächsten Tagen noch weitläufig verbreitet werden.

Aber die ganze Portserhöhung wäre nutzlos, wenn sie nicht so ginge, wie bei der letzten Portlage. Damals haben die Vertreter der Wirtschaft im Reichsausschuß dem Reichstag den Postminister sogar dazu gezwungen, er sollte sich wenigstens eine neue Gehaltsverleihe herausfinden. Der Reichstag des Reichsausschusses, Herr Grünhuth-Berlin, wie der Reichstag der Industrie, Gewerbe- und Handelskammern haben sich gegenüber der Portserhöhung der Wirtschaftskammern einig verhalten, die eine Zurückziehung der Portserhöhung anstrebten. Wenn wir jetzt wieder solche Schimpflichkeiten erleben, daß die Wirtschaft protestiert, während ihre Vertreter die Portserhöhung begünstigen, dann ist die Portserhöhung unannehmlich und die Portserhöhung würde sich demnach nicht, daß sie in der Wirtschaftspolitik bald nicht mehr ernst genommen werden.

Der neue Münchhausen



Strefemann: „Himmel, da hab' ich mein armes Pferd aus Versehen an den falschen Pfahl gebunden!“

Das Urteil im Rautister-Prozess

Moralisch verurteilt sind die Herren Geheimräte der Staatsbank

Am Donnerstag vormittags, 20 Stunden nach dem Tode Zwan Rautister, wurde das Urteil in dem Verurteilungsprozess verkündet, der seit Wochen gegen Rautister und seine Mitangeklagten durchgeführt wurde. Zu Beginn der Verhandlung erklärte der Vorsitzende, daß das Urteil gegen den verstorbenen Zwan Rautister nicht verkündet werden kann. Darauf gab der Professor Hie von der Berliner Charité, wo Rautister als Untersuchungsgefangener verstarb, eine längere Erklärung ab. Die Ursache für den plötzlichen Tod sei eine Lungenembolie, wobei ein vom Herzen ausgeschleudertes Blutkörper in die Lunge gelangt. Die Behandlung in der Charité und auch die Verhandlungsdauer habe nicht schlecht auf den Verstorbenen eingewirkt. Ohne dauernde Behandlung durch die Ärzte hätte er allerdings nicht bleiben können. Den Antrag der Verteidigung auf Einstellung des Verfahrens beantwortete das Gericht mit der Erklärung, daß das Verfahren gegen Zwan Rautister beendet ist und das Urteil erster Instanz nicht besteht. Infolgedessen kommen auch keine Rechtsmaßnahmen irgendwelcher Art, z. B. Zahlung der Gerichtskosten, in Frage. Von den Mitangeklagten wurde Greger auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die Strafe gegen Metzger und Rautister, den Sohn Zwan Rautisters, wurde von 6 auf 4 Monate Gefängnis herabgesetzt; sie gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Die Strafe gegen Grobe wurde auf 3 Monate ermäßigt, auch sie gilt durch die Untersuchungshaft für verbüßt. In der Begründung erklärte der Vorsitzende, daß die Straftaten Zwan Rautisters nicht mit der vollen Schärfe zu beurteilen seien, wie es das Gericht erster Instanz getan habe. Nicht verstehen könne das Gericht die Staatsbank, nachdem sie Rautister bereits 6 Millionen Mark gegeben hatte, noch weitere Kredite bis zur Höhe von 15 Millionen Mark einräume, obgleich sie genau wußte, daß Rautister auf den Zusammenbruch der Rentenmark spekulierte. Der unveränderte Leichtsinn der Beamten der Staatsbank habe das Gericht zur Bewilligung mildernder Umstände veranlaßt.

„Wohltätigkeit“

Bei jedem großen Unglück tauchen die Hyänen auf. Entmenschte Swiden im sächsischen Katastrophengebiet haben den Versuch gemacht, da zu stehen und zu rauben, wo Tod, Hunger und Not herrschen. Nun melden sich die Hyänen der Wohltätigkeitssache. Ja, Wohltätigkeitssache für die Hinterbliebenen von 145 Todesopfern!

Das Dresdener Residenztheater veranstaltet eine „Wohltätigkeitsvorstellung“ für den Hilfsfonds Gepeit wird das gemeine Volk, das man je auf einer Dresdener Bühne sah, das „Abbeigequartier“, 145 Tote, und das „Abbeigequartier“. Die Direktion begründet ihr Verhalten in folgender Zuschrift an das Publikum:

Es mag zunächst fremden, gerade bei diesem Wohltätigkeitsantrag zu einem Schwanke einzuladen, der durch seine die Höhe der Preise des Komitees erreichenden Situationen dem angestrebten Zweck muskeln des Zuschauers sehr kräftig zu bedürftigen. Aber der Zweck heiligt auch hier das Mittel, der beispielhafte Erfolg des „Abbeigequartiers“ hat gezeigt, daß die Zuschauer nicht nur lachen, herzlich lachen, sondern daß die Mehrzahl der Zuschauer sogar Tränen weinen.

Darum bitte die Direktion des Residenztheaters um zahlreichem Besuch der Wohltätigkeitsvorstellung am kommenden Freitag mit der Anforderung: Vacht Tränen, um Tränen zu trocknen!

Der Hunger der Fürsten

Das Reichsministerium hat sich, wie der „Soz. Pressedienst“ hört, mit der Frage der Entschädigung der deponierten und verhafteten Reichsbeamten und der Standesherren beschäftigt. Der vorläufige Bericht, die Frage in Anlehnung an das Gesetz über die Abhebung öffentlicher Anleihen zu lösen, hat in dieser Form im Kabinettsrat keine Zustimmung gefunden. Von den Standesherren wird nämlich geltend gemacht, daß sie, falls der preußische Reichstag angenommen wird, ihre Pensionzahlungsverpflichtungen gegenüber den ehemaligen Angehörigen einzufrieren müßten. Ferner würden sie es unangenehm ablehnen müssen, für die Lebenshaltung kulturlosig verwandter Schichten und anderer Wohlhabenden zu sorgen. Im Kabinettsrat ist mehr Stimmung für eine individuelle als für eine generelle Lösung der ganzen Frage. Man will nur dann dem Reichstag eine Entschädigung für die Länder nach § 133 der Reichsverfassung verweigern, wenn Bezüge auf eine schmerzliche Vorgang verzichtet.

Insbesondere bereitet Preußen eine Vorlage vor, die, falls die Verhandlungen mit dem Kabinettsrat scheitern, an den Reichstag gehen sollen. Preußen hat 1925 eine Stelle zur Nachzahlung der Renten geschaffen, die etwa jetzt den vorläufigen Charakter der meisten Rentenansprüche, die auf Bezügen von Standesherren beruhen, kennzeichnet hat. Als Abschlagszahlung ist Preußen geneigt, 20 Prozent der standesherrenlichen Ansprüche schon jetzt zu befriedigen, da die Standesherren sonst durch vollständige gerichtliche Verfügungen gegen den preußischen Staat verfahren würden. Außer Preußen sind auch Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Oldenburg von den Forderungen der Standesherren betroffen. Bayern, dem außerordentlich hohe Renten zugesandt werden, steht in dieser Frage übrigens völlig auf französischer Seite.

Der Kampf um die Kreuzer

Genf, 14. Juli. (Eig. Bericht.)

Die Vollziehung der Seeabrüstungskonferenz am Donnerstag wurde mit einer schlichten Funktionierenden, ermordeten irischen Außenminister O'Higgins eingeleitet, worauf für Großbritannien der Delegationschef und Admiral Jellicoe und für Japan und die Vereinigten Staaten die beiden Hauptdelegierten ihre Ansichten über den gegenwärtigen Stand der Konferenzarbeiten darlegten. Es geschah dies mit einer Offenheit, die von den übrigen diplomatischen Erklärungen sehr vorteilhaft abfiel und trotzdem an gegenseitiger Freundlichkeit und Loyalität nichts vermischen ließ. Der englische Hauptdelegierte leitete seine Ausführungen mit einer bitteren Klage über einen Teil der Presse und andere Interessenten ein, welche allerlei Mißverständnisse und falsche Gerüchte zu verbreiten suchten und damit offenbar ein Wühlgen der Konferenz herbeizuführen sich bestreben. Sodann verteidigte er namentlich den englischen Standpunkt in der Kreuzerfrage, wobei er die Formel der Gesamttonnage als eine verfehlte bezeichnete, mit welcher man nichts anfangen könne, wenn man nicht wisse, was sie enthalte (Zahl und Maximalgröße der Kreuzertypen und ihrer Bewaffnung). Der Admiral Jellicoe ergänzte diese Darlegungen mit längeren Schilderungen aus dem Kriege und insbesondere über die mühevollen Arbeit, welche die englische Admiralität mit der Abjagung der verschiedenen deutschen Kreuzer hatte.

Aus der Rede des Amerikaners sei hervorgehoben, daß Amerika es als kleinlichen Polizeigeist empfinden würde, wenn in der Konvention nach so vielen Einzelheiten über die Größe und die Bewaffnung der einzelnen Kreuzertypen gefragt würde. Die Gesamtkonferenz biete eine genügende Begrenzung der Kreuzermacht jedes der drei Staaten, wobei sich der Amerikaner dagegen verwahrte, daß die Vereinigten Staaten gegen Großbritannien irgendwelche unloyalen Absichten hegen.

Die klarste und überzeugendste Verteidigung seines Standpunktes fand der Japaner, aus dessen Erpoje man zum ersten Male entnahm, daß Japan von den großen Kreuzern je 10 für Großbritannien und die Vereinigten Staaten und 7 für Japan vor schlägt. Alle Redner erklärten sich im übrigen von den bisherigen Beratungsergebnissen der technischen Sachverständigen sehr befriedigt und untertrieben nachdrücklich, daß der Zweck der Konferenz in einer Herabsetzung der Rüstung und der Wüstungsausgaben gesucht werden müsse. Insgesamt haben die vier Ansprachen den Eindruck gegeben, daß die drei Delegationen in der Kreuzerfrage sich noch nicht ganz gefunden, aber in den letzten Tagen zweifellos stark genähert haben und fest entschlossen sind, die Konferenz zu einem positiven Erfolge zu führen.

Von der Newyorker Finanzkonferenz

Schacht über ihre Ergebnisse

Vor deutschen Pressevertretern in Newyork gab der Reichsbankpräsident Schacht Erklärungen über die Ergebnisse der Konferenz der Notenbankdirektoren ab, die dieser Tage stattfand. Man habe die Frage besprochen, ob es möglich sei, die Goldverpflichtungen einzudämmen und zu verbilligen. Weiter habe man sich mit dem Problem der Kaufkraft des Goldes beschäftigt. Diese Frage sei für Deutschland bedeutungslos, weil sie im Zusammenhang stehe mit der Festlegung des Wertes der Sachleistungen auf Grund des Dawes-Planes. An dritter Stelle sei über die Festlegung der Höhe der Diskontsätze in den einzelnen Ländern diskutiert worden.

Ueber den Dawesplan sei nicht gesprochen worden, auch nicht über die Transferfrage. Schacht meinte, nach dem Bericht der ILL, der Dawesplan bedürfe keiner Revision, da er alle Möglichkeiten vorziehe. Der Tag werde kommen, wo man den Dawesplan und die Transferfrage in aller Offenheit diskutieren müsse, doch sollte man vernünftigerweise die vier Versuchsjahre verstreichen lassen und den Eindruck vermeiden, daß man künstlich mandoriere.

Frauenwahlrecht für Gemeindevwahl

Paris, 13. Juli

Die Kammer hat am Dienstag kurz vor Schluß der Sitzung einen Antrag Renaudis mit 445 gegen 105 Stimmen angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, vom Senat die möglichst beschleunigte Verabschiedung des Gesetzesentwurfes zu verlangen, der den Frauen das Stimmrecht für die Gemeindevwahl erteilt. Poincare erklärt, daß er persönlich im Senat für den Antrag eintreten werde. Die Ausdehnung des Stimmrechtes auf die Frauen hat damit einen großen Schritt vorwärts getan.

Der Terror in Südtirol

Berlin, 15. Juli (Radio)

Wie die „Völkische Zeitung“ aus Innsbruck meldet, hat das faschistische Direktorium in Bozen die Auflösung aller deutschen Sportvereine beschlossen und die Übergabe der Vermögensbestände an das faschistische Regime durchgeführt, so daß das gesamte Sportleben Südtirols in den Dienst des faschistischen Regimes gestellt worden ist. Im Anschluß daran hat der Amtsbürgermeister von Bozen am 11. Juli das gesamte Vermögen des deutschen Turnvereins Bozen dem neu gegründeten Amt für Körpererziehung auf 10 Jahre zur Verfügung überwiesen. Infolgedessen sind die Faschisten endgültig in den Besitz der großen Turnhalle und ihrer Einrichtungen gekommen.

Sacco und Vanzetti

Von Professor Dr. M. Liepmann, Hamburg

Der Professor Felix Frankfurter der Harvard-Universität hat in einer kritischen Analyse für Juristen und Laien den Fall der zwei ungeschuldet zum Tode Verurteilten in einer Broschüre (The Case of Sacco and Vanzetti, Boston 1927) dargestellt. Die National Society for Penal Information (Gesellschaft zur Verbreitung von Kenntnissen über die Strafrechtspflege) hat sich nun an den ausgezeichneten deutschen Strafrechtslehrer gewandt, um in Deutschland für die Befreiung der Unschuldigen zu werben. Obwohl wir die Tatsachen wiederholt dargelegt haben, wollen wir die ausgezeichnete Darstellung des Professors Liepmann aus der „Frankfurter Zeitung“ wiedergeben; sie legt den Justizmord vollständig klar.

Es handelt sich um einen Raubmord, der im April 1920 in South Braintree, Mass., an Parmenter und Berardelli, zwei Angestellten einer Schuhfabrik begangen wurde. Die Opfer sind durch zwei mit Pistolen bewaffnete Männer erschossen worden, als sie 15.776,51 Dollar Lohnungsgehalt für die Fabrik in zwei Kisten dorthin bringen wollten. Die Mörder haben das Geld in ein Auto gebracht und sind in Begleitung mehrerer anderer Personen davon gefahren. Drei Tage später fand man dieses Auto leer im Walde und Spuren eines kleineren Autos führten von hier aus weiter. Vermutlich wird mit ihm die Täter in Sicherheit gebracht worden. Augenzeugen des Verfalls behaupteten, die Mörder wären nach ihrem Aussehen Italiener gewesen. Ein paar Wochen später wollten vier Italiener ein in einer Reparaturgarage untergebrachtes Auto abholen: zwei davon, Sacco und Vanzetti, werden dabei verhaftet. Nach einer Hauptverhandlung von fast sieben Wochen werden sie am 14. Juli 1921, also vor sechs Jahren, wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Der Beweis ihrer Schuld wurde zunächst gestützt auf Zeugen, die ihre Identität mit den Mördern bekräftigen sollten. Keiner von ihnen hatte die Angeklagten vorher gesehen. Aufgeregt, infolge der Schüsse, die sie hörten, hatten sie in kürzester Zeit und aus erheblicher Entfernung das Auto mit den Mördern davonfahren gesehen. Das bietet ohnehin denkbar größte Unsicherheit für eine zuverlässige Beobachtung. Dazu kommt, daß die Identifikation von Fremden sprichwörtlich unzuverlässig ist: „Alle Nezer sehen für mich gleich aus.“ Auch hatte die Polizei den immer noch vornehmenden Fehler begangen und den Zeugen Sacco und Vanzetti einzeln vorgeführt, anstatt ihnen auszugeben, sie aus einer Reihe von Personen herauszuwählen. Und schließlich ließ sich nachweisen, daß einzelne dieser Zeugen unmittelbar nach der Tat nichts gesehen hatten und erst nach Wochen plötzlich ganz genaue „Erinnerungen“ bekamen. Welches Unheil dieser fehlerhaft geführte Identifikationsbeweis in dem Bewußtsein der Geschworenen angerichtet hat, läßt sich nachträglich natürlich nicht feststellen. Jedenfalls ruht nach Ansicht des Richters der Hauptverhandlung, Richter Tayer, der Schuldspruch nicht auf dieser Grundlage, sondern auf dem, was die amerikanische Rechtsprache „Bewußtsein der Schuld“ (consciousness of guilt) nennt, das heißt, es handelt sich um einen Indizienbeweis, der die Angeklagten deshalb für die Mörder hält, weil sie sich nach der Tat und bei ihrer Verhaftung so benommen hätten, wie sich nur Schuldige benehmen. Wie sieht es mit diesem „Beweis“?

Die Tat wurde am hellen Tage begangen, durchaus in der Aufmachung spezifisch amerikanischer Raubüberfälle. Sacco und Vanzetti wären bisher unbekannt und keinerlei Zusammenhang mit Banditen zu verdächtigen. Man hat auch nicht das geraubte Geld bei ihnen finden noch feststellen können, daß in ihrer Lebensführung nach der Tat irgendeine Veränderung eingetreten sei, die nicht auf nicht nachweisbare neue Einnahmequellen zurückzuführen wäre. Sie sind ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, der eine als Angestellter einer Schuhfabrik, der andere als Tischhändler, nachgegangen — sie haben sich nach der Tat weder verborgen gehalten, noch Namen und Wohnung gewechselt. Aber sie haben, als sie verhaftet wurden, der Polizei gegenüber — gelogen! Sie haben gelugnet, Waffen bei sich zu führen, sie haben bestritten, bestimmte Landsteuere von sich zu kennen, obwohl man nachträglich das Gegenteil beweisen konnte.

Das ist nun freilich eine primitive Psychologie. Denn wir sollten heute aus manchem nachgewiesenen Justizirrtum gelernt haben, daß die Tüchtigkeit eines Beschuldigten kein Beweis für seine Schuld ist. Auch zweifellos zu Unrecht verdächtigte Angeklagte greifen aus Angst, ihre Lage zu verschlechtern, aus Gedankenlosigkeit und Erregung oder weil sie andere, mit der Tat nicht zusammenhängende Umstände verbergen wollen, zu diesem Verleumdungsmittel. Und alle diese Momente waren bei Sacco und Vanzetti in geradezu klassischer Weise gegeben. Sie waren sozialistische Radikale und agitierten in Versammlungen und durch Verbreitung von Flugchriften für kommunistische Ziele. Damals aber war Amerika erfüllt von Angst über die Gefahr der „Roten“, „Fremde“, die irgendwie in den Verdacht kommunistischer Sympathien fielen, wurden in rassistischer, illegaler und brutaler Art verfolgt und deportiert. Boston aber war (nach Frankfurter) damals „eines der schlimmsten Zentren dieser Gesetzmäßigkeit und Synergie“. Sacco und Vanzetti wußten, daß die Polizei über ihre Agitation unterrichtet war und daß sie bereits auf der Liste der verdächtigen Personen standen. Einer ihrer Gefinnungsgeossen, Salsedo, war nach einer polizeilichen Verhaftung in Neuyork den nächsten Tag auf der Straße aufgefunden, andere waren kurz vor der Verhaftung der Angeklagten deportiert worden. Sie lebten also in der Furcht vor polizeilichen Verfolgungen und hatten das Auto holen wollen, um die in ihrem Besitz befindliche radikale Literatur vor der Polizei in Sicherheit zu bringen und außerdem ihre politischen Gründe vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen. Bei ihrer Verhaftung wurde ihnen nicht gesagt, daß man sie des Mordes an Parmenter und Berardelli für verdächtig hielt, sondern sie wurden gefragt, ob sie Radikale, Sozialisten, Anarchisten seien. So mußten sie, gerade wenn sie an dem Mord unschuldig waren, annehmen, daß sie wegen ihres Radikalismus verhaftet werden sollten, und so verstand es sich auch von selbst, daß sie ihre politischen Freunde nicht mit ins Verderben reißen und sich nicht durch den Besitz von Waffen verdächtig machen wollten!

Alles dies liegt, sollte man annehmen, klar zutage, aber es gibt keinen diabolischeren Feind der Wahrheitsforschung als gerade politischen und Rassenhas. Man hätte aus der politischen Haltung der Angeklagten den Beweis herleiten können, daß solche idealistischen Fanatiker nicht typische Raubmörder zu begehren pflegen. Statt dessen waren offenbar Staatsanwalt und Richter der Meinung, daß schlechten Menschen alles zuzutrauen sei und kein Zweifel darüber bestehen könne, daß „Radikale“ zu dieser Kategorie zu zählen seien. Trotz sorgfältiger überhörter Einwände der Verteidiger wurden ihnen immer wieder Fragen über ihre politische Gesinnung bei ihrer Vernehmung vorgelegt: warum sie sich im Kriege der Einziehung entzogen hätten und nach Mexiko „wegrennen“ wollten, warum sie das Land nicht „lieben“ und von seinen Einrichtungen „enttäuscht“ wären, wie sie dazu kämen, zu behaupten, daß die Harvard-Universität nur von reichen Leuten besucht werden könnte? usw.

Auch, im Gegensatz zu der angloamerikanischen Ueberlieferung, die vor allem fordert, daß der Angeklagte vor Gericht „fair“ zu behandeln sei, wurden in jener Zeit höchstgehobelter Erregbarkeit die Geschworenen geradezu aufgeschauelt zu „politischer Leidenschaft und patriotischem Empfinden“. Um eine solche Stimmung zu nicht ablassen, machte der Vorsitzende die Jury bei seiner Rechtsbelehrung zum Schluß der Verhandlung noch besonders darauf aufmerksam, daß sie ihr schweres Amt aufpassen müßten wie ein „echter Soldat, der dem Geist der höchsten amerikanischen Loyalität zu folgen habe“. Ein charakteristischer Beweis für eine solche Soldatentreue kam nach der Urteilsfällung zutage: der Obmann der Geschworenen hatte, wie man nachher erfuhr, zu einem Freund, der Zweifel an der Schuld der Angeklagten äußerte, gesagt: „Dann them, then ought to hang anyway!“ (Hol sie der Teufel, sie sollten jedenfalls hängen!).

Aber noch schlimmere Mängel konnten gegen das Verfahren vorgebracht werden. Ein Geschöf im Körper des Berardelli konnte identifiziert werden als eine Kugel, die aus einer automatischen Colt-Pistole von Kaliber 32 abgefeuert war. Sacco hatte eine solche Pistole. Der Richter Thayer sah den durch den Sachverständigen Proctor gelieferten Beweis in der Rechtsbelehrung dahin zusammen, daß „Saccos Pistole das Geschöf abgefeuert hätte, welches den Tod von Berardelli hervorgerufen habe“.

Proctor hat nach der Verurteilung beschworen, daß das nicht seine Meinung gewesen sei. Er habe vor der Hauptverhandlung mehrere Versuche gemacht, ob sich der Nachweis erbringen lasse, daß das tödliche Geschöf gerade aus der Pistole Saccos gekommen wäre. Dieser Nachweis sei aber nicht zu erbringen gewesen, und er habe daher auch dem Staatsanwalt vorgelegt: wenn dieser ihn fragen würde, ob das tödliche Geschöf aus Saccos Pistole gekommen wäre, so müßte er die Frage verneinen. Infolge dieser vorher stattgefundenen Beirathung hat ihn der Staatsanwalt auch nur gefragt: „Haben Sie eine Meinung darüber, ob das Geschöf von der automatischen Pistole Saccos abgefeuert wurde?“ Er hat darauf auch nur die — ausweichend diplomatische — Antwort gegeben: „My opinion is that it is consistent with being fired by that pistol.“ (Meine Meinung ist, daß es vereinbart ist mit dem Abgeschossenwerden aus dieser Pistole). Das heißt, es ist möglich, daß die Kugel aus der Pistole Saccos gekommen ist. Er hat aber gerade das nicht gesagt, was die Rechtsbelehrung aus seiner Äußerung gemacht hat. „Wäre ich direkt gefragt worden, ob ich irgendeinen positiven Beweis dafür gefunden hätte, daß das tödliche Geschöf durch die Pistole Saccos gekommen sei, so würde ich ohne Zögern geantwortet haben: Nein!“

Damit ist das einzige wirkliche Schuldindizium ja nunmengebrochen. Und es haben sich andererseits Indizien von weitaus größerer Beweisstärke gehäuft, die auf die wirklichen Schuldigen hinweisen. Ein wegen Raubmordes verurteilter, wiederholt rückfälliger junger Portugiese, Madeiros hat im Gefängnis gekannt: Sacco und Vanzetti seien unschuldig an der Tat, die er zusammen mit fünf andern begangen habe. Er hat keine Mitgenossen nicht namhaft gemacht, aber seine genaue Schilderung von der Art der Ausschließung hat auf eine Lande rüchlicher, professioneller Räuber geführt, die unter der Bezeichnung des „Morelli gang“ (Morelli-Platte) der Polizei bekannt war wegen ihrer mehrfachen in der Nähe des Tatortes begangenen Verbrechen. Augenzeugen der Tat hatten berichtet, daß einer der Banditen ein „klares und unmissverständliches Englisch“ gesprochen hätte — das konnte auf Sacco und Vanzetti nicht zutreffen, wohl aber auf die in Amerika geborenen Erfinder Morelli. Das Mörderauto wurde von Zeugen als ein Buick-Auto bezeichnet — der eine Morelli hatte zu jener Zeit ein Buick-Auto, das kurz nach der Tat verschunden war. Der Führer des Mörderautos wurde von Augenzeugen charakterisiert als ein schlanker Mann mit blondem Haar, vermutlich nicht italienischer, sondern polnischer Herkunft. Nach der Beschreibung des Mörderautos kam hierher der Name Sacco in Betracht: zwei Frauen aus der Fabrik erkannten ihn als den Mann wieder, den sie am Tage des Mordes als Führer des Autos gesehen hatten. Zwei andere Zeugen identifizierten Joe Morelli (der eine gewisse Ähnlichkeit mit Sacco hat) und Maurini als diejenigen, die gesehen hätten. Der eine hatte eine 32-Caliber-Pistole, der andere eine Pistole, aus der die übrigen bei den Geschworenen angeführten fünf Geschöfe stammen konnten. Schließlich: Madeiros hatte, eben erit aus dem Gefängnis entlassen, kurz nach der Tat in der Bank die Summe von 2800 Dollar. Er gibt zu, das sei kein Anteil aus der unter den sechs Tätern verteilten Beute gewesen. „Eine neue Krankheit“, sagt der Richter Thayer zur Verteidigung des Urteils, „scheint sich seit dem Sacco-Vanzetti-Urteil zu entwickeln: die „epidemie neurosis“ oder „hysteria“ (Neurose oder Justiz-Hysterie). Der Fehler vermag selbst zu urteilen, wer von dieser Krankheit befallen ist: diejenigen, die alle ihre Kraft vereinigen, auf daß nicht Unschuldige der Jury zum Opfer fallen, oder diejenigen, die auch gegen eine Welt von Gründen nicht zugeben wollen, daß ein Gericht irren könne.“

Die französische Wahlreform auch im Senat verabschiedet

Paris, den 14. Juli (Radio)

Der Senat hat am Mittwochabend das Gesetz über die Rückkehr zur Kreiswahl in öffentlicher Abstimmung mit 213 gegen 67 Stimmen angenommen. In der Kammer wurde am Mittwochabend Artikel I des Gesetzes über die Bewilligung von 3 Milliarden Nachtragskrediten zur Aufbesserung der Beamtengehälter mit 347 gegen 200 Stimmen, Artikel II mit 325 gegen 198 Stimmen angenommen. Gegen die Stimmen der Sozialisten, Kommunisten, mehrerer linksstehender Bürgerlicher und einiger Abgeordneter der Rechten wurde dann das Gesetz in der von Poincare gewünschten Fassung verabschiedet.

Frau Sixta

Ein Roman aus den Bergen
Von Ernst Zahn

25. Fortsetzung

Markus lachte kurz: „Vielleicht, weil sie nach zu vielen auf einmal die Angel auswirft.“ Er war befangen. Er spürte die heimliche Erregung der Frau Sixta, so sehr sie sie verheißte. Und es gab für ihn in sich selbst noch seltsame Widerstände zu belegen.

Frau Sixta freute sich aber an keiner Rede. Sie hatte nicht übersehen, daß die Anna auch ihm Augen gemacht.

Höher und höher zog indessen das Gefühl. Die Hirtenhuden, die das Freudenstückchen besorgten, hielten allen Ausguck, und sobald der Wagen am Eingang der Pashöhe erschien, dröhnten wieder die Sprengschüsse. Die Fahne flatterte auf dem Wirtshaus. Die Glocke läutete. Hochrufe erklangen. In einem Hange jubelte ein Anecht. Auch die Sennen von ihren hochgelegenen Ställen und Milchammern jauchzten ihnen zu. Das riß sie aus allem Nachdenken. Der Trubel der eigentlichen Feier überfiel sie jetzt. Als sie am Wirtshaus vorfuhren, standen Gäste und Gefinde im Knäuel empfangsbereit. Es gab viele Hände zu schütteln und einige wohlgelesene, aber noch viel mehr unbescholtenen Glückwünsche mitanzuhören. Ein Weinreisender, ein häufiger Gast, der Frau Sixta wohl kannte, hielt eine Ansprache und mußte daher zum Festlich geladen werden. Umdrängt und begrüßt, begleitet und jedes irgendwie in Beschlag genommen, traten sie ins Haus. Wohl begaben sich alle drei einen Augenblick nach ihren Zimmern hinaus. Aber sie kamen im Gefühl, daß unter dem Festmahl auf sie wartete und daß gleichsam das Haus nach ihnen lauschte, nicht recht zu sich selbst. Markus erwiderte die Stühle und Rechte noch fremd, in die er jetzt einzugriff; aber als Frau Sixtas Blick dem seinen begegnete und ihn zu fragen schien, ob er nichts zu sagen habe, lächelte er ihren Arm und rüchete: „Wie schön du hier alles bereitet hast!“

Gleich darauf, beide unbewußt froh, das Ganzalleinsein noch weiter hinauszuverschieben, kehrten sie mit der Diti ins untere Stübchen zurück.

Der Tisch war geschmückt. Tannenrün leuchtete von den weißen Tüchern ab. Zwanzig Menschen ließen sich mit Markus Graf und Frau Sixta nieder. Dann begann das Essen mit den herrlichen Forellen, die man im Hochalpee fing, und endete mit den jungen, fetten Hühnern, die gestern noch im Hofe hinterm Wirtshaus gekräft, gepickt und gescharrt. Eine zweite Rede des Weinreisenden folgte. Die Revolverjagde nannte ihn danach einer der vorzüglichsten Sennen. Aber das größere Ergebnis war, daß der weißbärtige Pantraq Danjoth, der Letzte im Hause, später sich erhob, ruhig, als ob er schon mehr Reden gehalten als Rüge und Schafe geküßt. Er hielt sein Glas in festerer, branner Hand und richtete die Augen auf Frau Sixta. Mit einem Schlag verstummte das Gespräch am Tisch. In der ganzen Sal-

lung des Alten lag die Ehrfurcht, die er vor dem starken Weibe, dem er so lange gedient, empfand. Mit einer seltsamen Würde und Feierlichkeit erhob er sein Glas gegen sie und sagte: „Im Namen Eurer Dienstboten trinke ich Euer Wohl, Frau Rotmund, und wünsche Euch noch einmal Glück und Gottes Segen.“

Einen Augenblick lang blinnte er hart und, als spräche er heimlich und für sich noch ein tieferes Wort, der Weisterrin ins Gesicht, trank dann bedächtig sein Glas leer und lechzte sich wieder. Frau Sixta war noch um einen Schein bleicher geworden. Ein Gedanke blühte auf: Warum nennt er Markus nicht und gibt mir nicht seinen Namen? Und unwillkürlich ergriff sie vor allen anderen ihres Mannes Hand. Dann aber schritt sie zu Pantraq hinüber und rüchete mit ihm an. Es war ihr, als dante sie einem alten Hüter ihres besten Eigentums.

Markus tat es ihr nach, immer gehobener von den Ereignissen, immer nur halbwegs, wie er es zeitlebens gewesen, und immer noch ganz zufrieden, daß alles war wie es war. Als des Hirten Glas an das seine Klang, sah er die Diti neben sich treten. Sie hatte feuchte Augen, wohl aus Rührung über Danjoths Worte und Art. Sie hatte schöne Augen, dachte er.

Nichts Besonderes ereignete sich danach mehr. Der Weinreisende führte das große Wort und erzählte allerlei Schurrer. Auf Anregung Frau Sixtas, die die Wünsche der Leute kannte, begannen sie über Wein und Kuchen zu singen. Abermals nach einer Weile schob man die Tische an die Wand. Der Geiger-Gepp, der Schwyzer, ein Säumer, stieg auf einen Stuhl und spielte, auf der Lehne stehend, die Handorgel, daß es allen Jungen in die Tanzbeine fuhr. Aber sie mußten warten, bis Frau Sixta mit Markus zuerst eine Runde getan, und sie hatten große Augen und Spannung im Herzen, als nun der Mann der Frau den Arm bot. Sie bekamen aber nichts Ungewöhnliches zu sehen. Ruhig und mit höherem Anstand entledigte sich das Paar seiner Aufgabe. Einige wunderten sich, wie leicht die statliche Frau Sixta noch schritt. Auch Markus sah gut aus und hatte eine geschmeidige Art. Sie wurden während des Tanzes inne, daß sie sich ihrer Kunst nicht zu schämen brauchten, und drehten sich nun mit wirklichem Vergnügen. Unmöglich spürte eines des anderen Nähe; da begann ihnen zuweilen der Atem zu stocken. Aber das Ende des Tanzes befreite sie.

Die allgemeine Luft sollte dem Brautpaar. Auch die Diti wurde hineingezogen. Der Weinreisende, der zeigte, daß er keine eigene Ware nicht verachtete und schon stark angeheitert war, führte sie zuerst. Dann aber forderten auch die jungen Knechte sie auf. Die waren ansangs verlegen; denn die Diti war im Kloster ein Dämlein geworden; aber Wein und Tanz erhitzte ihnen das Blut und nahmen ihnen die Schen. Sie begannen sich bald um die Diti zu reihen.

Ditilens schmales Gesicht befiel den Ausdruck freundlichen Ernstes und ruhiger Zurückhaltung, die sie ebenfalls der Klostererziehung verdankte. Ihre Wangen färbten sich kaum, abgleich sie nun von Arm zu Arm floh. Die Burtschen brachten sie jeweils an ihren Platz neben Frau Sixta mit einem Weisen zurück, als müßten sie ihr alle Ausgelenktheit abbitten. Wenn sie sich aber

zu kurzer Raft niederließ, wußte sie nicht recht, ob sie sich freute oder ob das wilde Weisen ein wenig unbeschäftigt war. Der Gegenjah zwischen Klosterruhe und Tanzsaatstübel war zu groß, als daß ihr nicht manchmal etwas unheimlich geworden wäre; aber das Bergland in ihr regte sich schon. Sie ließ es sich gefallen, daß der Mutter Knechte jetzt ein wenig ihre Rechte wurden, und sie mußte zu dem ungewohnten Rärm, dem Stampfen, Tauschen und Tollen der Mannsleute, dem unbedrückten Auftreten der Mädchen weichen lassen. Das alles gehörte zu der Angebundenheit der Natur, zum Leben der Berge. Es riß sie langsam in das zurück, was ihr in der Kindheit nicht fremd gewesen.

Jetzt fiel, während wieder ein Tanz zu Ende ging, ihr Blick auf Markus. Er sah neben der Mutter und schaute dem Treibenden zu. Er paßte am wenigsten von allen in die staubgeschwängerte, dröhnende Stube. Ein wenig verloren sah er da, den Kopf in die hohle Wand gestützt. Jetzt gähnte er verheißt. Dann ging sein Blick in die inzwischen hereingebrochene Nacht hinaus, als vergesse er, wo er war, und läse einen Weg irgendwo oder irgendwohin. Aber gleich darauf gab er sich einen Ruck und schaute mit aller schuldigen Freundschaftlichkeit um sich, bemüht, zu zeigen, daß er mit allem und allen zufrieden sei. Da begannen seine Augen auch schon den übrigen. Sie lenkte diese. Warum tanzte er nicht auch einmal mit ihr? dachte sie.

Warum tanzte ich nicht auch einmal mit ihr? dachte auch Markus. Wenn er noch der Knecht unter Knechten gewesen wäre, hätte er sich nicht bemerkt und nicht gefürchtet, daß ihm die anderen lange der Platz streitig gemacht hätten. Aber jetzt! Er hatte Luft zum Tanz. Es schien ihm auch, daß er es der Diti schuldig wäre. Aber — Frau Sixta lag neben ihm; er wußte nicht recht, wie sie über die Sache dachte: Würstete sie es? Oder sah sie es lieber anders? Sollte er sie fragen oder was die Frage allem schon nicht am Platz? Er schwieg und blieb sitzen. Aber etwas wie ein heimlicher Reiz oder ein leiser Verdruß bohrte in ihm.

Nüchlich fiel ihm keine Laute ein. Es riß ihn förmlich von seinem Stuhl auf. „Ich bin gleich zurück“, flüsternte er Frau Sixta hastig zu und eilte in das Schlafzimmer hinaus, wo sein Instrument, am Morgen erst hereingetragen, noch im Futteral an seinem Bette lag. Er wußte nicht recht, was er wollte. Vielleicht war ihm zu Bewußtsein gekommen, wie untätig und bedeutungslos er da auf seinem Stuhl gesessen hatte. Ein plötzlicher Drang, in all dem Trubel mitzutun und mitzugesellen hatte ihn erfaßt. Er nahm die Laute und kehrte eilig in den Saal zurück.

Die Kellnerin Anna stand an der Tür. Sie kläufte in die Hände, als sie die Laute sah. Sie hatte sich jetzt innerlich in die Tatsache gefunden, daß er für sie nicht mehr da und ihr Herr war, und ihre Neigung zu ihm gleichsam mit dem Köffel vernunft umgerührt. Ein Frei von Dientwilligkeit, von Lust, dem neuen Meister zu gefallen, war das Ergebnis. Daneben lebte eine starke Keugier, wie der Chemann Graf sich weiter entwickeln merke. (Fortsetzung folgt)

Saison-Ausverkauf

Um radikal zu räumen:

- Woll-Musseline . . . Meter 1.95 1.68 1.38 98
- Baumwoll-Musseline . . . Meter 88 68 48 38
- Damen-Hemdrosen Trikot m. S. sonst 2.95 jetzt 98
- Kinder-Socken schwarz Paar jetzt 10
- Kinder-Socken mit Wollhand, Gr. 1-6, Paar jetzt 25
- Kinder-Socken reine Wolle, Größe 1-10, lederf. 46
- Damen-Schürzen . . . jetzt 2.95 1.95 1.38 95 48
- Weißer Damen-Schürzen 2.45 2.25 1.95 1.70 1.45
- Zurückgesetzte Herr.-Anzüge 50.- 40.- 30.- 20.-

Johannes Holst

Lübeck
Markt 6 Kohlmarkt 6
Filiale Kücknitz

Patent-Matrasen
Wingate-Matrasen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Kell
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 344

Wichtig! Fahrräder!
Seltene günstige Angebote.
Nur folg. Vorrat reicht.
S-Rad 73.-, D-Rad 78.-
Fabrik. Opel m. Torpedo-
Conti-Reifen. **Lauter**,
Watenhauer 5 b. Burg.

**Sommer-
sprossen**
auch in den hartnäckigsten
Fällen werden in einigen
Tagen
unter Garantie
d. das echte unschädliche
Femtoerhönerungs-
mittel **Venus Stärke B**
(gel. gef.)
beseitigt
Keine Schädlr. Preis
2.75.4 Nur zu haben bei:
Drogerie August Prösch,
Mühlenstraße 29 344

ALLES
Wolltreffer

Damen-Spangenschuhe
weiß Leinen, hoher
Abs., Gummisohle
Leder - Straßensch.
für Damen . . . jetzt 2.95

Damen-Spangenschuhe
solide Leder - Aus-
führung, verschied.
Lederarten . . . jetzt 4.90

Damen-Luxusschuhe
viele zarte beliebte
Farben und flotte
Modelle . . . jetzt 6.90

Herrn-Halbschuhe
u. Stiefel, solide
Leder-Verarbeitung
pa. Rindbox . . . jetzt 6.90

Kinder-Schuhe, fein-
farbig u. Lack, Span-
gen- und Zugschuhe
Größe 23/26 . . . jetzt 3.90

Turnschuhe
mit Gummisohlen
Größe 23/35 1.75
Größe 20/22 . . . jetzt 1.95

**Aus-
Verkauf**

KARSTADT

Wir können nicht alles anführen. — Sie müssen uns besuchen.

Unsere
Butterpreise!

Meierei-Gras-Butter
allerfeinste schlesw.-holst. Pfd. 1.85
feinste Pfd. 1.70

Unsere gesetzl. gesch. Margarine
ist von auserlesenster Qualität!
Ein Versuch Überzeugt!

- „Sehr feine Haushalt“ . . . Pfd. 0.58
- „Prima Pflanzen“ Pfd. 0.65
- „Feine Tafel“ Pfd. 0.70
- „Frischmilch“ Pfd. 0.80
- „Flammantia Eigelb“ ges. gesch. Pfd. 0.85
- „Valvera“ ges. gesch. Pfd. 0.90
- „Feinkost Edel“ ges. gesch. Pfd. 1.00
- „Allerl. Tafel-Butter-Ers.“ Pfd. 1.10
- „Die Qualität macht“ ges. gesch. Pfd. 1.20

Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butterspezialgeschäft
Norddeutschlands
Verkaufsstelle: Lübeck Huxstraße 73

**Stadthallen-
Garten**
Inh.: Curt Hanschen

Morgen Sonnabend
Anfang 3 1/2 Uhr

Groß. Doppel-Konzert
ausgeführt vom Trompeterkorps des 2. Pr.
Art.-Reg. Schwerin, Leitung: Obermusik-
meister Pasche u. der Hauskapelle, Lei-
tung: Simon de Weille

Eintritt 80 Pfg. Vorzugskarten 20 Pfg.
Bengalische Beleuchtung des Krähen-
teiches mit ca. 2000 Lampions. 577

Union-Lichtspiele
Lübeck's Schmuckkästchen Engelsgrube 66

Vom 15. bis 21. Juli

Liebeshandel
Einer der besten Filme über den internationalen
Mädchenhandel, in der erstklassigen deutschen
Besetzung

Die Spürhunde von Winkelstadt
Ein Sensationsdrama aus dem wilden Westen
mit dem beliebten Sensationsdarsteller
Richard Talmadge

Wochenschau Kulturfilm
Wochentags Eintrittspreise 50 und 80 Pfennig. Täglich zwei
Vorstellungen um 5 und 8 Uhr 572

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Gau Schleswig-Holstein

**Große
republikanische Kund-
gebung auf Fehmarn**
am 30. und 31. Juli 1927

Programm

Sonnabend, den 30. Juli, abends 22 Uhr, großer **Fackelzug**
unter Mitwirkung der Eutiner Kameradschaft mit Spielmannszug.
Punkt 23 Uhr: **Rede** des Gauvorsitzenden Kameraden **Richard
Hansen** auf dem **Marktplatz in Burg**.

Sonntag, den 31. Juli, morgens 6 1/2 Uhr: Großes **Wedien**.
Vormittags Empfang der teilnehmenden Kameradschaften. Gegen
10 Uhr: Empfang des mit mehreren Dampfern eintreffenden
Kieler Reichsbanners

Von 11 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr: **Platzkonzert** auf dem
Marktplatz in Burg

12 1/2 Uhr: Sämtliche **Fahnen, Musik, alle Spielleute, die
Fanfarenbläser**, dazu alle **Jungmannschaften** vor dem
Standquartier der **Leitung**, Kamerad **Peter Köppner**,
Sahrendorfer Straße

Fahnenmarsch
Alle anderen Kameradschaften und Abteilungen
13 1/2 Uhr nach näherer Weisung auf einem Platz in der Nähe
des Bahnhofs

13 1/2 Uhr: **Abmarsch zum Strandfest** an dem einzig
schönen **Strand „Bad-Burg-Tiefe“**. Dortselbst **Konzert**
und **Unterhaltung** aller Art

Abends Einmarsch. Auf dem Marktplatz in Burg **Ansprache**
des **Oberpräsidenten Kürbis** und großer Zapfenstreich

Vom **Sund** bis **Burgstaaken** ist von Sonnabend, den 30. Juli
abends an ein **Motorbootverkehr** eingerichtet. Fahrpreis
30 Pfennig pro Person für eine etwa 3/4 stündige Sundfahrt

Die Frauen unserer Kameraden sind zu diesem einzigartigen
Fest der Republikaner besonders eingeladen

Festbeitrag 50 Pfennig

Gesamtleit.: Führer des 4. Kreises Fritz Hansen, Kiel

Zentral-Hallen
Morgen Sonnabend
Großes Tanzfränzchen
Eintritt frei. Eintritt frei.
Die beliebteste Tanzparade.

Zigarren
eigene Fabrik
nur gute Tabak
C. Wittoc
Obere Huxstrasse

D. Seemöwe
fährt jeden Sonntag
über Travemünde
Halbhagen nach
Baltzenhagen und
Wismar
Ab Lübeck
(Schupp. 7) 3.30 Uhr
Fahrerzeit zu Bord
Eintrittspreis
für Hin- und
Rückfahrt **4.50**
Direkte billige Eisen-
bahntickets
zum Bahnhof erhältlich
(Zug 10.09 ab Lübeck)
Ostseebäder-Linie
L. H. Hux. Travemünde
445, Fernspr. 309

**Stadthallen
-Lichtspiele**
Nebenstraße 13 Heute und morgen Tage: Fernspr. 22 222

Unbeschreibliche Lockstürme **Lauter Jubel**
die Magneten des lauchstigen Publikums

Sat und Satation!
in ihrem bisher besten und humorvollsten Sommer-Lustspiel-Schlager

Die lustigen Vagabunden
Eine lustige Geschichte von junger Liebe und alten Sachen in 7 Akten

Der große Abessinien-Film
**Aus dem Reich des Königs
der Könige** 4 Akte **Die Briefkaube**
Kulturfilm

Jugendliche haben alltags zu der 5-Uhr-Nachmittags-
vorstellung zu halben Preisen Zutritt!
Sonntag, den 17. Juli, 3 Vorstellungen: 2 Uhr (bis 3.30 Eintrittspreis
RM. 1.- außer Balkon und Logen) 5 und 8 Uhr
Jugendliche haben zur 2- und 5-Uhr-Vorstellung zu halben Preisen Zutritt

Beginn der Vorstellungen
alltags 5 und 8 Uhr

Freistaat Lübeck

Freitag, 15. Juli

Das Nest

In meinem Gärtchen hab' ich jüngst
Ein Nestlein entdeckt!
... Als ich hinzulam, hat Frau Fint
Das Köpfchen schon gereckt ...

... Aus ihren Augenlein sprach die Angst — — —
— — — O — — — stör' nicht unser Glück!
— — — Du kleines Dummköpfchen ...! dachst ich mir
Und zog mich lei' zurück ...

Nun seh' ich oft vom Fenster zu;
Freund Fint fliegt hin und her
Und singt und tollt bei seinem Nest
Und — — — macht mir's Herz so schwer ...

(Mit Erlaubnis des Romantik-Verlages, Berlin N.W. 87,
dem Buch „Tannenreife“ von Rolf Seeharf entnommen.)

Gefahren beim Baden

Für jeden Badelustigen erwächst die Pflicht, gegen Gefahren im Wasser persönliche Vorkehrungen zu treffen. Durch genaue Kenntnis aller drohenden Gefahren wird gleichzeitig einer weiteren Verbreitung des natürlichen Bades Lebens gebietet.

Die schlimmsten Gefahren drohen dem Schwimmlustigen, der sich unvorsichtigerweise ganz oder gar auf die Tragfähigkeit eines Flusses verläßt und dabei oft den Halt verliert. Die Folgen sind Angstzustand und plötzliche Atemnot. Das Unglück bricht herein, wenn nicht ein beherzter Mensch hinzupringt. In Deutschland ertrinken jährlich über 5000 Menschen, ein Beweis dafür, wie oft solche Unglücksfälle einen tödlichen Abschluß finden.

Es gibt aber auch andere Gefahren, die selbst dem Schwimmlustigen gefährlich werden können. Stromschnellen kommen in felsigen Flußbetten häufig vor. Stromwirl und Untiefen sind nicht minder gefährlich. Sie entstehen durch Ausbaggerungen oder durch den Strom teilweise entgegengesetzte Hindernisse, wie Felsbänke, oder künstlich errichtete Stein- und Uferbänke. Die Wassermassen werden hier zuerst nach unten und dann nach oben gedrängt. An der kreisenden und wirbelnden Bewegung der Wasseroberfläche sind solche Stellen zu erkennen. Auch vorbeifahrende Dampfer rufen durch die rotierenden Schiffschrauben oder Schaufelräder eine kreisende Bewegung der Wassermassen und starken Wellengang hervor, die dem ungewohnten Schwimmer durch das starke Auf- und Nieder-schaukeln die Ruhe und Sicherheit rauben können.

Auch stille Gewässer haben ihre Tücken. Die Waghalsigkeit des Durcheinanderwimmerns von Schlingpflanzenfeldern hat schon viele Menschenleben gekostet. Befindet man sich plötzlich in einem Gewirr von Schlingpflanzen, so ist vor allem eiserne Ruhe zu bewahren. Der Körper ist in eine möglichst flache Lage zu bringen, jedes Tiefstoßen zu vermeiden. Es ist rechtzeitig um Hilfe zu rufen. Ein Augenblick freies Wasser genügt, um die am Körper festhängenden Pflanzen abzutreiben, tief Atem zu holen und dann in lang anhaltenden flachen Stößen weiter zu schwimmen. Wer die Gefahr überstanden hat, prahle nicht, sondern warne seine Mitmenschen.

Damit sind die Gefahren keineswegs erschöpft. Besonders gefährlich sind die Krampfanfälle, die ganz verschiedenartig auftreten. Den Fingerkrampf beiläufig man durch fortwährendes Schließen und Öffnen der Finger, den Krampf der Arme oder Beine durch Reiben oder Massieren der betreffenden Glieder nach der Herzgegend. Schlimm können bei Nichtbeachtung der allgemeinen Baderregeln Magenbeschwerden werden; in solchen Fällen drückt man die Beine gegen den Oberkörper. Solche Unfälle glücklich zu meistern, bedarf einer ziemlichen Schwimmfertigkeit. Die meisten führen leider zum Ertrinkungstod. Ein heimtückischer Anfall ist der Stimmritzenkrampf, der den meisten Menschen zum Verhängnis wird. Durch Wasser-schlagen, verbunden mit Einführung von Fremdkörpern in die Luftröhre, setzt plötzlich Atemnot ein, Husten und Brechreiz folgen, Hilferufe sind in solchem Zustande fast nie möglich und zuletzt schlägt der Körper wild um sich. Mit dem Befund „Herzschlag“ werden die meisten Ertrinkungsstoten registriert. Infolge der Erregung tritt in den meisten Fällen auch wirklich Herz-

schlag ein. Darum sollten besonders Herzranke äußerst vorsichtig sein. Auch für Ohrenranke sei doppelte Vorsicht geboten.

Bielgestaltig sind die Gefahren im Wasser, die Gefahren sind es leider nicht immer. Erkennen und beachten wir die Gefahren, und lernen wir sie meistern.

Schwerer Unglücksfall in Israelsdorf

Donnerstag vormittag ereignete sich auf der Lübeck-Travemünder Chaussee bei der Forsthalle ein schwerer Unglücksfall. Ein von Lübeck kommender Lastwagen wollte vor der Forsthalle in den Weg nach Israelsdorf einbiegen, als im gleichen Augenblick der frühere Polizeiwachtmeister Erich Heinz mit seinem Motorrad von Lübeck die Chaussee hinauffuhr und den Lastwagen überholte. Vermutlich hat er nicht beobachtet, daß der Lastwagen nach links abbog, denn er rannte mit seinem Motorrad dem Lastwagen in voller Fahrt in die Seite, so daß er wie sein Sozius schwer am Kopf und an den Hüften verletzt wurden. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Beide Verletzte wurden von einem vorbeikommenden Lübecker Privatwagen aufgenommen und dem Krankenhaus zugeführt.

Unsere Milchkolonie

Seit drei Jahren leitet die Arbeiter-Wohlfahrt in den Sommerferien die Milchkolonie in Schlutup. Frauen aus den Kreisen unserer Genossinnen stellen sich bereitwillig zur Verfügung, um den Nachmittag mit den Kindern, die uns zum Teil vom Jugendamt, zum Teil von der Arbeiter-Wohlfahrt ausgesucht waren, im Walde zu spielen und dafür zu sorgen, daß die frische Tannenluft helle Augen und rote Wädhchen bei den Kindern hervorzaubere. Unsere Milchkolonie hat sich viel Arbeit gemacht. Im ersten Jahr besonders, denn bei Regenwetter fehlte uns der geeignete Raum zum Unterbringen der Kinder. Die alte Baracke der Baubehörde mußte schon als Unterstichelp dienste, als Notbehelf, wie wir immer wieder sagten, wenn die Helferinnen erklärten, es gehe wirklich nicht. Recht hatten sie, denn die Kinder waren erfinderisch. Bei dieser Baracke konnte man so gut die Wände aushängen, so daß die Helferinnen ihre liebe Not hatten ... Doch aller Anfang ist schwer. Aufgeben, nein, die hellen Kinderaugen und der stille Dank der Eltern, wenn sie ihre Kinder am Abend von der Sonne gebräunt am Geißelplatz abholten, ließ uns auf neue Wege sinnen. ... „Wir müssen einen Raum haben“, betonte bei jeder Besprechung Gen. Wolfradt. Wir müssen. Eine Sammlung wurde eingeleitet, an der sich alle beteiligten, unsere Frauen so wohl wie die Kinderfreunde. Und heute steht neben dem Heim der Arbeiterfamilarer ein Interkonnishäuschen der Arbeiter-Wohlfahrt. Ein heller Raum mit Tischen und Bänken. Auch bei Regenwetter kann nun die würzige Tannenluft die Kinder kräftigen. In dem Raume kann auch gespielt werden. Die Räume wurden von der Gem. Arbeitsgenossenschaft gebaut, die auch die Inneneinrichtung übernahm. Lustige Kinderbilder

schmücken die Wände. Alle Mädchen marschieren auf. Draußen vor dem Heim ist der schöne Spielplatz. Überall sind Bänke zum Ausruhen und eine Schaufel für die Kinder angebracht.

So sind wir in drei Jahren beim Heim angelangt, hoffentlich können die Kinder bald den ganzen Tag aus der Stadtange in den Wald geführt werden. Erst dann wird sich die richtige Erholung zeigen. Dies muß nun Zukunftsaufgabe der Arbeiter-Wohlfahrt sein, denn sie kennt das Glend, die schlechten Wohnungsverhältnisse und soll durch ihre Mitarbeit dafür sorgen, daß die Gesundheit des Volkes gehoben wird.

Nochmals die Beamtenbefolgung

Der Bürgermeisterschreiberstatter des Gen.-Anz. regte sich gestern mächtig auf. Es paßt ihm gar nicht, daß wir seine bescheidene Schmeigamkeit über die Abstimmung bei der Frage der Befolgungserhöhung ein klein wenig beleuchteten. Dabei redet er wie immer furchtbar viel dummes Zeug. Aber das Wichtigste lag er auch diesmal nicht — das, wofür jeder Lübecker Unterbeamte Interesse hat, das Ergebnis und die Art der Abstimmung, verschweigt er auch heute. Die Sache scheint ihm höllisch unangenehm zu sein!

Und wie redet er sich aus? Er sagt, er habe am Montag abend keine Zeit mehr gehabt. Und daß er am Dienstag früh bei Hinz und Kunz über diese wichtige Angelegenheit sich erkundige, das könne man von ihm nicht verlangen. Wir müssen die Beurteilung dieser Ausrede den interessierten Beamten überlassen. Nur der Ueberzeugung möchten wir Ausdruck geben, daß schon am Dienstag früh sämtliche Lübecker Unterbeamten über die Abstimmung genau unterrichtet waren. Es wäre also für den Berichterstatter des Gen.-Anz. ein Leichtes gewesen, sich zu unterrichten. Gerade deshalb ist sein Ausredengefasel dummes Zeug.

Daß er seine Verteidigung sofort wieder mit persönlichen Späßen verbrämt, das darf man Herrn Anie nicht übelnehmen. Er kann eben nicht anders!

Und daß er seine Ausrede mit den Worten überschreibt: „Immer hübsch bei der Wahrheit bleiben!“ — das ist der Höhepunkt der Generalstomat. Haben wir dem betreffenden Herrn doch vor einigen Wochen nachgewiesen, daß er in einem Prozeßbericht in fünf Zeilen dreimal die leichtfertigen Unwahrheiten angehäuft hat. Und was mußte er darauf zu antworten? — Nichts!

Von einem harten Mißgeschick wurde nach dem Gen.-Anz. eine Schaufelstatterin betroffen, die von Odesloe hier zugereist war, um auf dem hiesigen Volksfestplatz mit dreihundert Hund ihre Kunst zu zeigen. Die Schaufelstatterin hatte in Odesloe ihren Wohnwagen mit ihrem Hund und Gut auf der Bahn zum Transport nach Lübeck verladen. Auf dem hiesigen Bahnhof mußte sie die furchtbare Entdeckung machen, daß ihre vier Hunde unterwegs wahrscheinlich an Vergiftung erkrankt sind. Als Ursache dürfte anzunehmen sein, daß der Schaufelstatterin in Odesloe von einem Schlachter Fleisch zum Füttern der Tiere gegeben ist, das nicht mehr einwandfrei war. Um den Schaden voll zu machen, verlor die Schaufelstatterin in der Aufregung auch noch auf dem hiesigen Bahnhof ihre Geldtasche mit 48,15 RM. Inhalt.

Kirchliche Handlung oder Theater? Man schreibt uns: Der Berliner Pfarrer Reichmann, der, wie wir berichteten, vor kurzem eine Doppeltrauung im Flugzeug vollzog, ist von seiner vorgesetzten Behörde, dem Evangelischen Konsistorium, vorläufig seines Amtes enthoben worden. Wir geben diesen Zeilen gerne Raum, obwohl wir die Meldung bereits vor einigen Tagen gebracht haben. Da sie uns aber aus kirchlich gesinnten Kreisen zugeht, schadet es durchaus nichts, wenn wir mitteilen, daß unsere Randbemerkung zu der ursprünglichen Notiz als berechtigt anerkannt wird. Wir dürfen vielleicht nebenbei bemerken, daß es am Donnerstag ein Pastor im Hamburger Fremdenblatt fertig brachte, die kirchliche Handlung des Berliner Pastors in den Lüften gutzuheißen.

Ozeanflug Deutschland—Amerika. Man schreibt uns: Nach den gelungenen Ozeanflügen der Amerikaner sind auch in Deutschland von verschiedenen Seiten Flüge über den Ozean Europa—Amerika angekündigt worden. Das auch in der Tagespresse erwähnte Projekt des Luft-Spania-Piloten und Bour-le-Merite-Flighters Rönneke ist inzwischen soweit gediehen, daß den Caspar-Werken A.-G. Travemünde die Lieferung des Spezialflugzeuges für den Flug Deutschland—Amerika übertragen worden ist. Die Vorbereitungen dürften zirka zwei Monate in Anspruch nehmen, sobald mit der Durchführung des Fluges voraussichtlich Anfang September dieses Jahres zu rechnen ist. Das Spezialflugzeug selbst ist bereits in der Erprobung

Soziald. Verein Lübeck

Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

50jähriges Fahnenjubiläum verbunden mit Ehrung alter Mitglieder

Mitwirkende:

Proletarischer Sprechchor, Jugendchor, Arbeiter-Jugend, Arbeiter-Turnverein, Herr Günther vom Lübecker Stadttheater

Konzertmusik: Leitung Herr Sulanke

Einlaß 7 Uhr Eintritt Rm. 0.30 Anfang 8 Uhr
Karten im Vorverkauf nur im Parteisekretariat

Beranger

Zum 70. Todestag des Dichters am 16. Juli

Von Karl Leonhard

Ein Dichter, der für sich den Leichenwagen der Armen forderte, und mit den pompösen Ehren eines Marschalls begraben wurde, der mit gallischem Witz kämpfte gegen die Feinde des Fortschritts und der Freiheit, dafür ins Gefängnis flog, und trotzdem weiter sang gegen die „ehrwürdigen Väter“ und „Dämonen“, der durch die Geschichte der französischen Literatur wandelt als Volksjäger der Freiheit und liebenswürdiger Chansonnier ohne auf den üblichen Deputiertenstisch zu schielen, und darauf zu hoffen, Mitglied der Akademie zu werden. Das ist Jean Pierre de Beranger, der Klassiker des Chanson, der Anacreontiker, der liebte Wein, Weib und Gesang, und fröhlich seine Lieder sang bei einem kläglichen Monatsgehalt von 100 Francs.

So hätte Beranger seine Lieder auf die Lijette und auf den perlenden Wein bis an sein seliges Ende weiter gesungen, sich begnügt mit dem Ruhme eines heiteren Chansonniers, seinen Witz entzündet an des Bürgers und des Bureaukraten Lächerlichkeiten, und seine Hirtengedichte und Oden weitergedichtet, wenn nicht auf die Napoleoniden die Bourbonen gefolgt wären, die versuchten, alle Herrlichkeiten vergangener Tage wieder neu aufzurichten. Auf dem Boden bourbonischer Politik wechs Berangers zurück. Auf dem Boden bourbonischer Politik wuchs Berangers heißender Spott aus dem gefälligen Weinliedchen zu den politischen Satiren, wurde ein lächelnder Liebesfänger zum festzugreifenden politischen Kämpfer.

Stellung und Brot opferte Beranger, erwiderte gleichmütig Gefängnis und Geldstrafe, regte sich nicht auf über Verfolgungen, und schlug später Ehren und Aemter und Orden aus, verkaufte

seine Werke an den Verleger gegen eine Leibrente, und starb zurückgezogen als bescheidener Mensch, der er im Leben war, am 16. Juli 1857.

Er gehörte zu den Wegbereitern der Julirevolution, peitschte das Volk gegen die Bourbonen auf, schwang die Fackel der Em-



pörung und begleitete des Bourbonenkönigs feigen Abzug mit jubelnden Fanfarenentönen. Napoleon war ihm nicht groß und gewaltig genug, um den Bourbonen klein und verächtlich zu machen, die Vergangenheit nicht helden- und glorreich genug, um die Gegenwart erbärmlich zu finden. Aus dem tiefen Haß gegen die bourbonische Herrschaft wuchs die Legende von dem großen Napoleon, aus den Gesängen und Couplets gegen Bour-

bon wurden Heldengesänge auf Napoleon. Er wurde der Vater der französischen Napoleon-Verherrlichung der Dichter, der den toten Korjen gegen die lebenden Bourbonen aufrief im Kampfe gegen die Feinde der Freiheit. Seine Veier schwieg, als Ludwig der Ahtzehnte davon gesagt wurde, sein Spott verlegte an der neuen Zeit. Er lebte nur noch still für sich und dichtete wieder nach alter Weise über Wein und Weib.

In die Zeit der Bourbonenherrschaft fallen sein politisches und soziales Lied, seine anklagenden Gedichte, die Armut und Elend der unterdrückten Klasse kennen. Hier atmet die Sehnsucht der Menschen nach Licht und Freiheit, hier zeigt der Dichter des armen Mannes trauriges Los als Sklave der Arbeit und Armut. Volksliedfänger, heiterer Straßenmusikant und fröhlicher Bagant war Beranger, der den Ton fand, Menschen aus dem Volk froh und heiter zu machen, ihre Sorgen im Ton und Stimmung wiederzugeben, sie aufzurütteln, und hinzuführen auf den Weg der Erlösung.

Beranger war kein großer Dichter, der im Strahlenkranz der Unsterblichkeit lebte, der die Menschen mit seinen Gesängen aus der Tiefe zur Höhe emporriß, der sie weinen und lachen läßt, und sie erschütterte, sondern sein Dichterruhm beschränkte sich auf bescheidene Anerkennung. Er war froh, wenn die Menschen an den köstlichen Bildern Freude empfanden, sich losagten von dem Philistertum, seiner Melodie tauschten, mitgingen und sich aufrütteln ließen von der aufpeitschenden Wirkung seiner politischen Satiren.

Er lebte und starb still. Ein liebenswerter Mensch und politischer Sänger mit der Verbtheit des Angreifers und ein fröhlicher Chansonnier mit der Grazie des witzigen Franzosen schuf den Typus eines Dichters, der in der französischen Literatur als „Basantaine der Chansons“ und als volkstümlicher Sänger weiterlebt.

Neues aus aller Welt

und hat verschiedene Starts mit sehr hoher Befestigung zufriedenstellend durchgeführt. Zurzeit werden alle Spezialarbeiten erledigt, um das Flugzeug für die Sonderaufgabe vorzubereiten.

STK Tabletten-Jeuche - Profittengang. Die deutschen Ärzte rufen die Geseßgebung auf zum Kampf gegen die vielen Mittel, die in den Fabriken hergestellt werden, und die in Tablettenform durch die Apotheken, Drogerien usw. meist ohne ärztliche Verschreibung ins Publikum gelangen. Natürlich handelt es sich um Grund nur darum, daß die Ärzte wünschen, alle Mittel sollten auf dem Wege der ärztlichen Verschreibung ins Volk gelangen. Sie fürchten, auf diese Weise würden sie ausgeschaltet, wenn für alle möglichen Krankheiten Mittel angepriesen und mühelos käuflich zu erhalten seien. Man sagt, es gebe in Deutschland gegenwärtig über 25 000 verschiedene Mittel gegen etwa 100 Krankheiten. Einige große und viele kleinere Fabriken arbeiten an der Herstellung dieser Präparate. — „Das Publikum“ muß dieser plötzlich erwachsenen Geseßgebung um sein (des Publikums) Wohl fleißig gegenüberstehen. Es wäre schämlich, wenn man wegen jeder geringen Sache zum Arzt gehen, jedes Schlafpulver und jedes Abführmittel „verordnet“ werden müßte. Wir hoffen vom gesunden Sinn der nichtärztlichen Abgeordneten, daß sie jeden derartigen reaktionären Anschlag abwehren werden. Das Auswüchse da sind ist sicher. Man darf diese Auswüchse bekämpfen, soll aber den Kampf nicht als Dementiel für die Hebung des Geschäftes benutzen. Dr. R. L.

Badenkalten Krähentisch und Kalkendamm. Die Temperatur betrug am 15. Juli: Luft 22°C, Wasser 22°C.

*

Küdnitz. Unser Fest. Am Sonntag, dem 10. Juli, veranstaltete die Arbeiterkassette ein Waldfest mit Kindervergnügen. Eingeleitet wurde das Fest mit einem kurzen Umzug durch den Ort, an dem sich alle Vereine und Verbände, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, reißlos mit ihren Bannern und Fahnen beteiligten haben. Aber das Schöne war die tiefste Beteiligung der Kinder und ihre helle Freude daran. Jedes Kind hatte eine rote oder schwarz-rot-goldene Fahne in der Hand, dann die Kinderfreunde aus Lübeck mit ihren roten Fahnen und nicht zuletzt die Banner und Fahnen der Arbeiter-Turnvereine. Es war ein imposanter Eindruck und wir Küdnitzer sind stolz darauf, den Gegnern zeigen zu können, daß hier im Orte eine gute Kerngruppe wohnt, die für die sozialistischen Ideale kämpft und gewillt ist, auch weiter zu kämpfen, bis unser Ziel erreicht ist. Nach Aufbruch des Tages hielt unser Fest sehr gut bekannter Geselle Dr. Seimich aus Lübeck eine glänzende Rede, in der er der Verdienste der Eltern, insbesondere unseres Ehrenvorsitzenden Wilhelm Wegener gedachte, und die Jugend mit warmem Appell zum Endkampf aufrief. Mit einem Hoch auf die sozialistische Internationale schloß die erste Feier. Hierauf fanden Spiele aller Art statt. Für die Kinder sorgte der langersehnte Kaiser für Unterhaltung, und sie immer wieder zu Sachreden fort. Inzwischen wurde es im Walde lebendig. Die Kinderfreunde aus Lübeck unterhielten die Kinder mit Tanz und Spiel und waren bald zum Freund mit unserer Jugend. Die Arbeiter-Turner und Turngenossen brachten schöne Freiwaltungen und Turnen am Barren vor, die sehr gut gefallen wurden. Bei eintretender Dunkelheit fand eine Championpolonaise statt, an der sich Hunderte von Kindern und Erwachsenen beteiligten. Anschließend führten die Arbeiter-Turner ein Fackelmarsch aus, das wirklich glänzend war. Auf die Ermaßerren wirkte das alles wohlthuend und auch sie selber sind nicht um ihr Vergnügen gekommen, trotzdem ein Regenwetter nach dem anderen uns das Fest ungemütlich machte. Bei feierlicher Beleuchtung, die von unseren Genossen und Helfern mählich angelegt wurde, blühen wir bei Tanz bis 1 Uhr gemütlich beisammen. Und weil dieses unser erstes Fest so glänzend verlief, soll es im nächsten Jahre noch weit besser und schöner gefeiert werden. Es sei zum Schluß nochmals allen, die zu dem Gelingen des Festes beigetragen haben, herzlich gedankt, insbesondere dem Trommler- und Pfeifertropps des Reichsbanners und des Arbeiter-Turnvereins.

Ortsauskunft Küdnitz.

Küdnitz. Soz. Partei. Die Ortsgruppe Küdnitz hielt am letzten Mittwoch ihre Mitgliederversammlung ab. Im letzten Monat ließen sich 11 neue Mitglieder in unsere Reihen aufnehmen. Genosse Ehrenhold-Lübeck hielt einen interessanten Vortrag über die Arbeiterbewegung. Die Versammlung spendete reichen Beifall. Die Versammlung war erfreulichweise gut besucht.

Achtung freierwerftlich organisierte Erwerbslose!

Für das Fest der Arbeit werden für gewerkschaftlich organisierte Erwerbslose Festabzeichen zum ermäßigten Preis von 20 Pf. an den Tagen Mittwoch, den 27., Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29. Juli in der Zeit von 9-1 Uhr vormittags auf dem Bureau des Zentralverbandes der Maschinen- und Heizer, Johannisstraße 88, abgegeben. Erwerbslosenkarte und Scheckbuch sind vorzulegen.

Achtung Gewerkschaftsvorstände!

Am 22. ds. Mts. abends 7 1/2 Uhr findet eine Vollversammlung der gesamten Gewerkschaftsvorstände statt. Wir bitten diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Der Vorstand des A. D. G. S., Ortsauskunft Lübeck.

Aus der Berufsberatung

Schwervertragsabstufung in der Hauswirtschaft

Vor einigen Wochen ist darüber berichtet worden, daß durch Vermittlung der amtlichen Berufsberatungsstelle nun auch für das Lübecker Gebiet hauswirtschaftliche Schwervertragsbestimmungen unterzeichnet worden sind. Es dürfte von Interesse sein, über die Fortentwicklung dieser Einrichtung zu hören. Darüber schreibt uns die amtliche Berufsberatungsstelle, Unterzoo 194: Es darf nicht wundernehmen, daß bei der Unterzeichnung der Bestimmungen (21. Januar 1927) kein zehnjähriges noch von keinem großen Erfolg gesprochen werden kann, besonders wenn man in Betracht zieht, daß die Vermittlung mit Rücksicht auf die jungen Hauswirtschaftlichen mit außerordentlichem Verdienst geschehen mußte. Mit Ausnahme eines Falles, wo eine offenkundige Missgunst der Hausfrau vorlag, sind alle Vermittlungen zur Zufriedenheit beider Teile ausgefallen. Die Berufsberatungsstelle vertritt auch während der Lehrzeit ihre Schützlinge nicht aus dem Auge und vertritt, wie insbesondere Kammis darüber, es die von der Berufsberatung übernommenen Verpflichtungen eingehalten werden, der Lehrling also Gelegenheit hat, häusliche Fortschritte zu machen, ohne Überanstrengung zu werden. Es ist zu hoffen, daß den ersten Schwervertragsabstufungen andere folgen werden, wenn das gute Geseß weiterhin Kreise bekannt wird. Besonders ist das dann zu erwarten, wenn am Schluß der Lehrzeit von den jungen Mädchen an der hiesigen Hauswirtschaftlichen die Gehaltsunterstützung mit Erfolg abgelehrt werden konnte, die ihnen eine feste Anwartschaft auf gebührende und endlich einmal besser bezahlte Stellen verschafft. Der Eintrag an ausgeprochenen leitenden Stellen ist sehr gering, kann aber durch den Fortschritt in einem Teilbereich der Hauswirtschaftlichen-Führung (gleichbedeutend mit Hauswirtschaftlichen) gefördert werden. Dieses Geseß ist — soweit es überleben läßt — noch am Jahre hinaus gute Fortschritte nachweisen. Inwieweit sich das bei der Vermittlung von Lehrstellen weiterhin beibringt, dabei beruht es es als ihre ganz besondere Aufgabe, in jedem Einzelfall, soweit möglich, genau zu prüfen, ob die Lehrfrau vor allen Dingen, aber auch das Lehrmädchen die erforderlichen Eigenschaften, ohne die ein gedeihliches Lehrverhältnis nicht möglich ist, mitbringen. — Von Ostern 1928 zur Schlußprüfung kommenden Mädchen wird empfohlen, sich mit ihren Eltern bei der Berufsberatungsstelle ab Oktober zu melden, wenn sie den hauswirtschaftlichen Beruf in der vorgezeigten Form ergreifen wollen.

Vom Unwetter in Gachsen

77 Brücken zerstört

Die drei Vertreter der Reichsregierung, die das sächsische Hochwassergebiet besuchten, äußerten ihr Erstaunen über das furchtbare Ausmaß der Katastrophe, die mit keinem der bisher in Deutschland erlebten Hochwasserunfälle zu vergleichen ist, die bisher fast stets nur horizontale Ueberschwemmungen angerichtet haben, während hier die Kraft der von oben herunterstürzenden Wassermassen einfach alles zermalmt hat. Die Zahl der Todesopfer steht, ebenso wie die Höhe der Materialschäden, noch nicht genau fest. Es bestätigt sich, daß bisher 150 Opfer gezählt worden sind. Leider ist es aber nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern noch einige Leiden liegen. Die Materialschäden betragen nach vorläufigen amtlichen Schätzungen gegen siebenzig Millionen Mark, wovon 10 Millionen Mark allein auf die Reichseisenbahn kommen. Im Mühlhthal sind 27, auf den anderen Bahnliniten neun Eisenbahnbrücken weggeschwemmt worden. Außerdem im Mühlhthal 31, im Gottliebshals 10 sonstige Brücken. Die Stadt Berggießhübel ist längs der Gottliebshals- und der Staatsstraße vollständig vernichtet.

Das Münchener Eisenbahnunglück

Was von einem Lokomotivführer verlangt wird.

Im Münchener Berufsgericht des Oberlokomotivführers Aubele wurde am Donnerstagmorgen als Zeuge der Lokomotivführer Karl Schroedel vernommen, der seinerzeit mit dem Angeklagten als Heizer auf der Unglückslokomotive fuhr. Schroedel ist der wichtigste Entlastungszeuge Aubeles. Er erklärte, zwischen Trudering und Ostbahnhof die Signale beobachtet zu haben, und bleibt auf seiner in der ersten Instanz geäußerten Behauptung bestehen, daß sowohl das Vor- wie das Hauptsignal in Berg am Laim auf Freifahrt gestanden hätten. Ein Antrag des Verteidigers Frank, diesen Zeugen zu verurteilen, da der Verdacht der Täuschung nicht in Frage komme, wurde vorläufig zurückgestellt. Es folgte dann die gleiche Gruppe von Zeugen, die bereits in der ersten Verhandlung ihre Beobachtungen über die Verhältnisse des Stationsbereichs von Berg am Laim, das Unglück im letzten Augenblick aufzuhalten, mitgeteilt hatten, und sie im großen und ganzen unverändert wiederholten. Reichsbahnrat Tschöningger schilderte Aubele als einen der tüchtigsten Beamten der Dienststelle Hofheim, dessen Führungsliste seit 25 Jahren keine Strafe aufweise. Dagegen hält er die Angabe des Heizers Schroedel nicht für glaubwürdig, da dieser gar keine Veranlassung gehabt habe, die Signale zu beobachten. Aubele wurde auch von einem weiteren Zeugen als äußerst zuverlässiger und wahrheitsliebender Beamter mit hervorragenden Führungseigenschaften geschildert. Der Zeuge Lokomotivführer Niederhuber, Vorsitzender der Organisationskommission des Deutschen Lokomotivführerverbandes erklärte die Respektierung der Signale als eine Selbstverständlichkeit für jeden Lokomotivführer. Störungen an einem Signal hat der Zeuge bisher selbst nicht erlebt, dagegen ähnliche Fälle schon von anderer Seite gehört. Die Dienstzeit von 24 Stunden im Monat bezeichnete er als viel zu hoch, weil darin die Verspätungen und besonderen Dienstgänge nicht vorgesehen seien. Zeuge Lokomotivführer Gajner schildert Aubele als tadellosen Beamten und Kollegen. Dessen Zeugen ist es selbst schon einmal vorgekommen, daß ein Freifahrtssignal ganz kurz vor der Einfahrt auf Halt gestellt wurde. Es folgten dann als Zeugen mehrere Fernwächter, die ermittelnd ihre Erkenntnisse bei dem schweren Unglück erzählten. Die Schadenersatzanspruch der meisten von ihnen sind auch heute noch nicht erledigt.

Neue Unwetter im Erzgebirge. Am Donnerstag gingen im östlichen Erzgebirge abermals schwere Unwetter nieder. Von dem Unwetter, das mehrere Stunden andauerte, wurde diesmal besonders das Seifenwäldchen betroffen. Von der Hochwasserwelle, die als Folge des Gewitters zu Tal ging, wurde vor allem an den Niederaufbauarbeiten großer Schaden angerichtet. Die Behörden haben um weitere Entzündung von Mitteln gebeten.

Es bleibt warm

Das Wetter der nächsten Woche

Am Mittwoch der vergangenen Woche blieb es überall in Mitteleuropa warm. Anfangs herrschte dort bei hohem Druck über Polen und Lichen über England eine schwache südliche Zirkulation. Diese ließ in Mitteleuropa die Temperaturen allmählich bis auf 30 Grad Celsius ansteigen. In den nächsten Tagen breitet sich dann ein flaches Tiefdruckgebiet über das ganze mittlere Europa aus, an dessen Südseite kühlere Luft aus Schweden nach Deutschland vordringt. Die Abkühlung, die dort zahlreiche heftige Gewittergüsse im Gefolge hatte, war jedoch, da sich der tiefe Druck schnell ostwärts fortbewegte, nur von kurzer Dauer. Im Bereiche höheren vom Äquatormaximum stammender Trades kehrte sich dann überall wieder der sommerliche Charakter der Witterung her. Während der letzten beiden Tage glüht sich die Luftdruckgegenstände über Mitteleuropa weiter aus, doch nur mit geringer Luftbewegung, vielfach sogar Windstille herrscht. Das heftigere stärkere Luftbewegungen war die Ursache vieler lokaler Gewitterstürme. Das augenblickliche Druckfeld der nächsten Tage zeigt sich durch eine auffällig normale Lage und Intensität der „Aktionszentra“ aus. Abnehmend vom gewöhnlichen Verhalten des Druckes ist nur ein Hoch nördlich von Skandinavien. Bemerkenswert sind ferner die fortwährend hohen Temperaturen in Nordspanien und Skandinavien, die auf harte Wärmeempfindung und anhaltende Luftbewegung aus südlichen Richtungen zurückzuführen sind. Da jedoch nur mit geringe Luftdruckänderungen über Europa im Ganzen sind, so ist es nicht leicht zu erwarten, daß die Witterungsverhältnisse über Mitteleuropa einzuweichen werden. Das normale Verhalten der Aktionszentra sowie die große Wärme in Schweden sprechen für längeres Bestehen des sommerlich warmen Wetters. Anfangs wird die Wetterlage Mitteleuropas noch durch geringe Luftdruckgegenstände gekennzeichnet sein, jedoch wird diese lokale Gewitterregen abnehmen. Die weitere Entwicklung wird dann vom Verhalten des nördlich von Skandinavien gelegenen Hochs abhängen. Voraussichtlich wird die Witterung erst während der nächsten Tage sommerlich warm verhalten. Die Niederschläge über Mitteleuropa werden sich im Ganzen in normalen Grenzen halten.

Stellungnahme der Lübecker Holzplakarbeiter zur Ueberstundenfrage

Die Lübecker Holzplakarbeiter beschäftigten sich in einer am Mittwoch, dem 13. Juli stattgefundenen Versammlung mit der Regelung des Ueberstundenaufschlags auf Grund des § 6 a des Arbeitsvertrages. Der zwischen dem Verein der Holzplakarbeiter und dem Arbeitgeberverein von Lübeck und Umgebung und dem

Acht tödliche Badeunfälle

Ein Schüler als Lebensretter

Beim Baden in der Elbe erkrankte bei Werben ein neunzehnjähriges Dienstmädchen. Ein polnischer Arbeiter, der mit voller Kleidung ins Wasser sprang, um die Ertrinkende zu retten, mußte seinen Opfermut ebenfalls mit dem Tode bezahlen. Tags zuvor wurde bei Werben die Leiche eines jungen Mädchens angeschwemmt, das als Rindergärtnerin auf dem Gute Neuermar in Stellung war. Bei Bielefeld erkrankte ein zwölfjähriges Mädchen aus Hamburg und zwei Knaben, in Boizenburg eine zehnjährige Schülerin, die sich bejuchsmäßig dort aufhielt, und bei Dömitz zwei junge Leute, die in einem Nachbardorf bedienstet waren. Ein Schüler rettete bei Dömitz ein zehnjähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens.

Immer wieder ungeführte Bahnübergänge

Zwei Arbeiter getötet

Beim Ueberfahren eines ungeführten Bahnüberganges in Widderhausen bei Heringen (Werra) wurde ein Lastkraftwagen von dem Güterzug Gerstungen-Bayha erfasst und vollkommen zerkümmert. Die beiden Insassen wurden bis zur Unkenntlichkeit verstückelt. An der Anglistenstraße beschrieb die Straße eine Kurve. Es ist daher unverständlich, daß der Bahnübergang nicht durch Schranken gesichert ist. Als Glück im Unglück muß es bezeichnet werden, daß sich der Lastkraftwagen, der jeden Morgen Arbeiter aus Wölfershausen zum Kaliwerk befördert, gerade auf der Rückfahrt befand und mit Baumaterial beladen war.

Die Folgen des Erdbebens in Palästina

Von den Opfern, die das schwere Erdbeben in Palästina gefordert hat, sind bisher 400 Leichen geborgen worden. Hunderte von Toten sollen noch unter den Trümmern liegen. Eine Bergung ist zunächst vielfach unmöglich, da erst die Gebäude völlig niedergelegt werden müssen. Auch von den Schwerverwundeten werden voraussichtlich viele nicht mit dem Leben davontommen. In Sicheim, dessen Markt völlig zerstört worden ist, sind 80 Prozent obdachlos und lagern im Freien. Die Konnen des Klosters auf dem Oelberg sind in Zellen untergebracht worden. Viele von ihnen haben zum ersten Male wieder den Fuß außerhalb des Klosters gesetzt. Im Regierungsgebäude in Jerusalem ist der Stiebel über der Kapelle völlig zerstört worden. Ein großer Stein durchschlag das Dach der Kapelle und zerstörte das Deckengemälde, das den früheren deutschen Kaiser in biblischen Gewändern mit einem Modell des Gebäudes darstellt. (Das Gebäude war ursprünglich deutsch.) Von der deutschen Kolonie in Jerusalem ist niemand zu Schaden gekommen; auch die übrigen deutschen Kolonien wurden nur wenig von dem Erdbeben betroffen.

Sihewelle in Newport

Der östliche Teil der Vereinigten Staaten wird gegenwärtig von einer Sihewelle heimgesucht, der bis Donnerstag mittag 14 Personen zum Opfer gefallen sind. In einem Vergnügungslot wurde ein Kellner infolge der Hitze tödlich und drang mit dem Messer auf die Menschen ein. Die Polizei streckte ihn schließlich durch einen Schuß nieder. In den Straßen Newports wurden den Kindern von den Sprengwagen Dutzende verabreicht. Der höchste Stand des Thermometers war 86 Grad Fahrenheit.

Schwere Explosionskatastrophe in Nantes. In einer Autogarage in Nantes ist eine Explosion erfolgt, bei der drei Menschen ums Leben kamen, und ein Duzend weiterer Personen schwer verletzt wurde. Die Explosion entstand durch eine Entzündung der Benzinmorräte. Die Garage und ein benachbartes Haus sind niedergebrannt.

Deutscher Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübeck, geltende Rahmentarifvertrag enthält nachfolgende sinnergemäß wiedergegebene Arbeitszeitbestimmung: „Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden. Im Bedarfsfalle ist auf Anfordern der Betriebsleitung eine 9. Arbeitsstunde ohne Aufschlag für Ueberstunden zu leisten.“

Die Bezahlung der Ueberstunden erfolgt für die ersten drei Stunden nach Schluß der regelmäßigen Arbeitszeit mit 25 Proz. Aufschlag. Für Nacht- und Sonntagsarbeit ist der Aufschlag 50 Proz.

Im Auftrage der beteiligten Arbeiter hatte der Deutsche Verkehrsband Mitte Juni 1927 der Arbeitgebervereinigung den Vorbehalt unterbreitet, daß in Ausführung des Arbeitszeitnotgesetzes in der oben genannten tariflichen Arbeitszeitbestimmung die Worte „ohne Aufschlag für Ueberstunden“ zu streichen sind und daß die täglich 8 Stunden überschreitende Arbeitszeit mit einem Aufschlage von 25 Proz. zu bezahlen sei.

Daraufhin hat die Arbeitgebervereinigung den Gegenorschlag gemacht, daß für die geleistete 9. Arbeitsstunde ein Aufschlag von 10 Pf. zu zahlen sei.

Dieser Gegenorschlag ist auftragsgemäß vom Deutschen Verkehrsband mit der Begründung abgelehnt worden, daß die in den in Frage kommenden Betrieben vorherrschenden Arbeitsmethoden nicht so beurteilt werden können, daß besondere Verhältnisse vorliegen, welche einen Ueberstundenzuschlag rechtfertigen. Der unter 25 Proz. liegt, da Ueberarbeitsbereitschaft noch Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten in Frage kommen. Die Arbeitgebervereinigung hat nunmehr den zuständigen Schlichter angerufen, welcher den Vorstehenden des Schlichtungsausschusses Lübeck mit der Führung einer Verständigungsverhandlung beauftragt. Diese Verhandlung fand am 7. Juli statt und hat zu einer Aenderung des bisherigen Verhandlungsergebnisses nicht geführt.

Die Einstellung der Lastdiarbeiter geht aus dem Inhalt der nachstehenden Entschlieung hervor.

Entschlieung

Die am Mittwoch, dem 13. Juli tagende Versammlung der Lübecker Holzplakarbeiter (Lastdiarbeiter) lehnt den Vorbehalt des Arbeitgeberverbandes, nach welcher die in einzelnen Betrieben eingeführte 9. Arbeitsstunde einheitlich für alle Lohnstufen mit 10 Pf. pro Stunde Aufschlag zu bezahlen ist, einmütig ab. Abgesehen davon, daß dieser Vorbehalt eine untergeordnete Bemerkung der unter den Rahmenvertrag fallenden Arbeitnehmer zur Folge hat, steht die Versammlung in der Arbeitsweise und den Betriebsverhältnissen der Lübecker Holzplakarbeiter keine besonderen Umstände für vorliegend, welche Veranklung geben könnten, von dem in § 6 a Absatz 2 der Arbeitszeitverordnung ausdrücklich hervorgehobenen gesetzlichen Normalmaß von 25 Proz. Aufschlag ungunstig im Wege freier Vereinbarung abzuweichen. Auch nach dem Rahmentarifvertrag Abkommen gelten 25 Proz. Ueberstundenzuschlag als Mindestmaß, da aber das Arbeitszeitgesetz mit dem Rahmentarifvertrag Abkommen in Einklang gebracht werden soll, muß die Tendenz — mindestens 25 Proz. Ueberstundenzuschlag — schon jetzt ausschlaggebend sein. Die Versammlung erwartet von dem zuständigen Schlichter, daß derselbe bei seiner Entscheidung auch diesen berechtigten und grundsätzlichen Erwägungen der Lübecker Lastdiarbeiter Rechnung trägt.

Deutscher Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübeck.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 6. bis 12. Juli

Gemeinde	Männl. Erwerbsl.		Weibl. Erwerbsl.		Zuschlagsempf. u. sonst.
	über 21 Jahre	unter 21 Jahre	über 21 Jahre	unter 21 Jahre	
Bad Schwartau	19	—	2	—	18 31
Stadelsdorf	17	—	2	—	18 34
Nenfelde	13	2	1	—	16 23
Obernwohde	—	—	—	—	—
West-Katekau	7	—	—	—	8 19
Ost-Katekau	1	—	—	—	1 2
Ahrensdt. Stadt	2	1	—	—	3 7
Ahrensdt. Land	4	—	1	—	4 5
Siblin	2	—	—	—	2 12
Gieschendorf	4	—	—	—	3 12
Curau	—	—	—	—	—
Gniffau	—	—	—	—	—
Zusammen	69	3	6	—	72 134

Mecklenburg

Cl. Köbel. Jede Minute ein Auto. Wie stark der Autoverkehr auf unserer Chaussee auch an Tagen ohne besondere Verkehrsbedeutung ist, beweist eine Beobachtung, die man eines Abends bei Kuhlbusch (Lübecker Chaussee) machte. In einer halben Stunde (6-6½ Uhr) wurden 28 Automobile gezählt, darunter 26 Personen- und 2 Lastautos. Es kommt also fast auf jede Minute ein Auto. Es besteht nicht eher eine Aussicht auf Entlastung der Strecke bis die Chaussee Gutin-Barkau-Untersteenzade-Gieschendorf bis zum Ziegelhof durchgeführt wird, wodurch dann ein Teil des Lübecker Verkehrs der neuen (etwas kürzeren) Strecke zugeführt werden könnte.

Die Unwetterkatastrophen

Unvorstellbar blieb für uns Europäer bisher noch immer die ungeheure durch keine Menschenmacht und Menschenkenntnis zu bändigende Gewalt des Wassers. Daß wir's am eigenen Leibe erfahren sollten, daß wir in unseren gemäßigten Zonen, in unserem Klima der Ausgeglichenheit, der geringen Gegenätze die Macht

Achtung Republikaner!

Die seit langem geplante, aber aus verschiedenen Gründen immer wieder hinausgeschobene

Kundgebung auf Fehmarn

findet nunmehr bestimmt am

Sonntag, dem 31. Juli 1927

statt. Damit die Teilnehmer einen Tag der Freude erleben, ist nachmittags in dem, in unmittelbarer Nähe der Stadt Burg gelegenen „Bad-Burg-Tiefe“, am schönen Strande der blauen Diffe, ein großes

Strandfest der Republikaner

vorgehen. Nähere Auskunft in der heutigen Anzeige. Für die Freunde der Republik lautet also am Sonntag, dem 31. Juli, die

Parole, auf nach Fehmarn!

der entseelten Elemente noch einmal in einem solchen Ausmaße erleben sollten, wie das schreckliche Zerstörungswerk der Fluten sie uns im Harz und im Erzgebirge zeigte, das ahnte niemand von uns. Daß harmlose, von Stein zu Stein hüpfende Bächlein, die wir künstlich mit ein paar Holzbohlen, um das angehaute Wasser als „hauenden Wasserfall“ herniedergehen zu lassen, daß Bächlein, die wir trockenen Fußes an jeder Stelle durchschreiten oder überspringen, auch in unseren Mittelgebirgen zu reißenden Flüssen werden können, das wissen wir aus unserer Frühjahrs- und Herbst-Hochwassernot. Aber, daß ein einzelner kleiner Bach sich plötzlich in einen Strom verwandelt, daß das plätschernde Wasser plötzlich Häuserfronten fortreißt, Brückenpfeiler zertrümmert, Baumriesen entwurzelt, die Gerüste der Eisenbrücken knickt, das wird selbst angesichts der Bilder aus dem Zerstörungsgebiet, das wird selbst dem, der an den Schreckensorten der Vernichtung weilt, nur schwer verständlich.

Und doch gibt es Ziffern, die die Gewalt der Wasser eines solchen Wollenbruchs wenigstens einigermaßen anschaulich schildern können. Man hat dieser Tage in London auf den meteorologischen Stationen einen halbständigen Wollenbruch gemessen und ist als Ergebnis zu der Schätzung gekommen, daß das Gewicht der niederfallenden Wassermassen etwa 20 Millionen Tonnen beträgt. Ein

paar einfache Ueberlegungen verdeutlichen die Ungeheuerlichkeit dieser Ziffer. Ein Eisenbahnzug mit 100 Güterwagen, d. h. von einer Länge, die unter normalen Verhältnissen auf der Bahn kaum vorkommt, würde vollgeladen mit dem gesamten Gewicht der Lokomotive und den Wagen immer höchstens erst 2000 Tonnen wiegen, 10 000 solcher Eisenbahnzüge stellen das Gewicht der niedergehenden Regenmengen eines halbständigen Wollenbruchs dar. 10 000 Eisenbahnzüge aus je 100 Güterwagen bestehend talwärts über den Erdboden gewälzt, die Wucht des Gewichts durch die Fallgeschwindigkeit verstärkt, veranschaulichen die Gewalt der Hochwasserfluten.

Dieser Willmacht der Wassermassen steht die Ohnmacht menschlicher Kraft gegenüber und hier bedarf es einiger ernster Worte der Kritik. Unser Zeitalter der Technik, dessen ganzer Stolz es ist, die Gewalt der Elemente bezwungen, die Naturkräfte zu Sklaven der Menschheit gemacht zu haben, dünkt sich nur allzu erhaben über die Macht der Natur. Wir glauben in einer Sicherheit zu leben, die höchstens einmal durch den Ausschlag in einem Elektrizitätswerk, durch die Explosion eines Ozeaners, oder einem Maschinenunfall gestört werden kann. Wir glauben bestenfalls noch an Betriebsfehler, aber daß die Elemente wagen könnten, gegen die Herrlichkeiten unserer Technik, gegen unsere Maschinen, unsere T-Träger, unser Eisenbeton aufzubegehren, das will uns unwahrscheinlich dünken.

Nur so ist die Sorglosigkeit verständlich, die immer wieder als eine der unvermeidlichen Begleiterscheinungen unserer Hochwasserkatastrophen beobachtet werden muß. Man hat wieder mit Entzücken gehört, wie außerordentlich schlecht das Nachrichtensystem funktioniert hat. In der Zeit des Radio und des Telefons sind die vom Hochwasser bedrohten Gemeinden völlig unzulänglich über den Umfang der drohenden Gefahr benachrichtigt worden. Man hätte bei rechtzeitiger Benachrichtigung wahrscheinlich die Vernichtungsschäden nicht vermindern können; aber die Zahl von 180 Toten hätte auf ein Minimum reduziert werden können.

Noch unverständlicher aber ist, daß diese von Hochwasserkatastrophen bedrohten Gebiete nicht schon längst durch Staubecken und Gefährlichkeitsdämme geschützt wurden. Man hat die hohen Kosten gespart und muß nun erkennen, wie falsch diese Sparpolitik war, denn an Stelle der 10-20 Millionen Mark Baukosten zahlen wir heute einen Schaden, der nun schon auf 70 Millionen Mark geschätzt wird.

Im Augenblick sind alle unsere Kräfte und alle unsere Gedanken mit dem Rettungswerk gebunden, das den so schwer Heimgekehrten die notwendige Hilfe bringen muß. Aber, wir werden auch diese Opfer umsonst gebracht haben, wenn wir vergessen sollten, daß nunmehr alle Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden müssen, die die Wiederkehr einer solchen Katastrophe, soweit Menschenkraft das überhaupt vermag, verhindern. M. T. Widmar.

Ämtlicher Teil

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 28 vom 15. Juli 1927 enthält:

Nachtrag zum Gesetz vom 19. September 1898, betreffend die Anlegung von Mündelgeld. — Zehnter Nachtrag zur Bauordnung für das Lübeckische Staatsgebiet vom 19. Februar 1919. — Verordnung, betreffend die Ein- und Durchfuhr von Tieren, tierischen Teilen, tierischen Erzeugnissen und giftigenden Stoffen.

Bekanntmachung

Durch Senatsbeschluß haben nachstehende Straßen folgende Bezeichnungen erhalten:

1. Die an Gertruden-Kirchhof entlang führende Verbindungsstraße zwischen der Gertrudenstraße und der Israelsdorfer Allee

„Am Gertruden Kirchhof“

2. Der von der Langenreihe bei Nr. 4a nach Osten abweigende und zwischen Nr. 11a und Nr. 15 in die Paulstraße einmündende Straßenzug

„Hafenweg“

3. Die von der Lübeckerstraße in Schlußup gegenüber der Neustraße nach Norden abweigende Straße

„Beim Meilenstein“.

Lübeck, den 13. Juli 1927

Die Baubehörde

557

Öffentliche Verdingung

über die Ausführung der Zimmerarbeiten für den Neubau eines Schulgebäudes mit Lehrerwohnung für das Erziehungsheim Wafenitzhof. Angebote sind bis Freitag, den 22. Juli 1927, mittags 12 Uhr in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 15. Juli 1927

Die Baubehörde

565

Nichtämtlicher Teil

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Stammhalters Horst gegen an P. Meissel u. Frau Elsa geb. Krippgans

Kinderl. Ehep. f. möbl. Zimmer, Nähe Markt 559 Lübowstr. 1

1 Zimmer für Herren zu vermieten 560 Schützenstr. 56, II

G. erh. Kinderwagen, bist. z. verk. Wendische Str. 2a, I

Gut erhalt. Damen-Rad zu verkaufen 551 Mengstr. 24, II



Arbeiter-Turn- u. Sportverein Lübeck

Nach kurzer Krankheit starb am 13. Juli unser Genosse

Emil Gloy

Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Beerdigung am Dienstag, dem 19. Juli, 4 Uhr, auf dem Borwerker Friedhof. Treffpunkt der Mitglieder 3½ Uhr vor dem Friedhof.

Der Vorstand

567

Deutscher Bauwerksbund

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege und Vorstandsmittglied, der Maurer

Emil Gloy

im Alter von 35 Jahren verstorben ist

ihre feinem Andenken!

Beerdigung am Dienstag, dem 19. Juli, nachm. 4 Uhr, Kapelle Borwerk

Der Vorstand.

J. v. e. Chaiselongue, bill. Hartengr. 43, ptr. 558

Gebr. Schützeng., Haar 50 A, zu verkaufen 555 Fischerarube 22, part.

Kleine Zugänger von 15 RM an 573 Warendorfsstraße 9

Allen, die meinem Manne beim Heimgange die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesond. Herrn Pastor Straßer für die trostreichen Worte, sowie den Kollegen vom Sielbau meinen besten Dank.

Amanda Meier geb. Clasen. 578

Das Fahrrad

ein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage ein Quantum

Prima Herren- u. Damen-Fahrräder

mit erhalt. Gummi und neuer Torpedo-Kennnabe (volle Garantie) zu dem äußerst billigen Preis von

Mk. 75.- bis 80.- p. Stck.

abgegeben.

Ebenfalls Diamant-Fahrräder, Nähmaschinen, sämtliche Ersatzteile billig! Teilzahlung gestattet

Reparaturen auch Sonntags

Wartung von Fahrrädern!

Adolf Ahrens, Lübeck

Gr. Burgstr. 11

Gegenüber dem Gerichtsgebäude

Ein Ereignis

des Saison-Ausverkaufs sind die

niedrigen Preise

für unsere bekannt. erstklassigen Qualitäten

Jeder Preis eine Sensation!

- Perkal-Kleider** gestreift, hellfarbiger Wäschestoff, gute Verarbeitung.....früher 6.75 **2.90**
- Washseiden-Kleider** großblumig, hellgrundige Musterfrüher 8.75 **2.90**
- Voile-Kleider** in flotten Druckmustern, jugendlich verarbeitet.....früher bis 20.00 **6.75**
- Indanthren-Kleider** licht-, luft- und waschecht, praktisch verarbeitetfrüher bis 13.50 **7.75**
- Frauen-Kleider** Waschusseline mit eleg. Voile-Westen u. Ueberkrage, alle Weiten früher 17.50 **8.90**
- Woll-Kleider** moderne Jumperform, mit Plisseerock, viele Farbenfrüher bis 29.00 **16.50**
- Basiseiden-Kleider** Jumperform, mit Plisseerock und farbiger Westefrüher bis 29.00 **16.50**
- Seiden-Kleider** flotte Machart, in entzückenden Farbenfrüher 29.00 **16.75**
- Seidene Mäntel** elegante Damasse-Musterungen mit Rüschen garnituren...früher 29.00 **16.00**
- Gummimäntel** prima Gummierung mit kariertem Besatz, alle Größ. früher bis 24.00 **15.00**
- Imprägnierete Mäntel** vollweil geschnitten, m. Rüschen-Passe u. Falte, mod. Farben früher 26.00 **16.00**
- Rips-Mäntel** Reinwoll-Qualität, flotte Rüschenform, viele Farben früher bis 36.00 **19.00**
- Alpaka-Mäntel** beste haltbare Mohair-Ware, weite Frauen-Formen...früher bis 35.00 **23.00**
- Schwarze Mäntel** reinwollen. Rips, jugendl. verarbeitet, mit Blasenbesätzen...früher 39.00 **24.00**
- Herrenstoff-Mäntel** beste reinwoll. Qualit., m. Rückenpasse und Falte.....früher 56.00 **36.00**
- Frauen-Winter-Mäntel** aus prima Velour, weite Frauen-Formenfrüher 59.00 **39.00**
- Sport-Kostüme** engl. Musterungen, Sportform mit Gurt.....früher 45.00 **19.00**
- Rips-Kostüme** reinwoll Rips a. Seide, verschied. Farb., fesch verarb. früher bis 65.00 **29.00**
- Wash-Morgenröcke** mod. Kimonos, in ausgesucht schönen Dessinsfrüher bis 12.00 **3.75**
- Pullover** Lumberjacks, Trikotstoff, feine Farbenfrüher 6.75 **3.75**
- Strick-Jacken** gemustert Trikot, mit breitem Pelzbesatz, a. Krag u. Mansch. fr. b. 17.50 **9.75**
- Strick-Kleider** Rock und Pullover feine Farben, moderne Karos..... **12.75**

Ca. 200 Kinder-Kleider und -Mäntel
alle Größen in Woll- und Waschstoffen
für die Hälfte des Wertes von Mk. **1.00** an

Daetz & Strahl

Kraftsportverein „Atlas“ Lübeck

Am Mittwoch, dem 13. Juli 1927, verstarb plötzlich unser langjähriger treuer Sportgenosse

Ehrenmitglied, 1. Vorsitzender

Emil Gloy

im blühenden Alter von 35 Jahren.

Der Verstorbene war uns stets ein guter Berater und Freund unseres edlen Sportes. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Beerdigung am Dienstag, d. 19. Juli, auf dem Borwerker Friedhof.

Bersammeln sämtlicher Mitglieder zur Teilnahme 3½ Uhr im Feldkrug.

Der Vorstand.

